

Walter Mentzel

Der Österreichische Verein für Bibliothekswesen zwischen 1896 und 1919

75 Jahre VÖB. 1946–2021, Hg. v. Alker-Windbichler, Bauer und Köstner-Pemsel, 2021, S. 55–92
<https://doi.org/10.25364/978-3-903374-02-7-011>

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz, ausgenommen von dieser Lizenz sind Abbildungen, Screenshots und Logos.

Walter Mentzel, Medizinische Universität Wien, Universitätsbibliothek, walter.mentzel@meduniwien.ac.at

Zusammenfassung

Im vorliegenden Aufsatz werden erstmals die Gründungsmotive, Strukturen und Entwicklungen des 1896 in Wien gegründeten Österreichischen Vereins für Bibliothekswesen bis zu seiner Liquidierung im März 1919 nachgezeichnet. Mit diesem in Kontinentaleuropa ältesten Bibliothekarsverein versuchten österreichische Bibliothekar*innen unter Einbeziehung eines größtmöglichen Kreises an bibliophilen Interessent*innen für die gesamte Habsburgermonarchie bibliothekspolitische Anliegen und bildungspolitische Ziele zu formulieren sowie den Ausbau und die Aufwertung des Bibliothekswesens insgesamt zu fördern. Der Verein gilt als die Vorgängerorganisation der 1946 gegründeten Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare. Die Arbeit fußt auf der Auswertung von Archivmaterial.

Schlagwörter: Bibliothekarsverein, Bibliothekswesen, Bibliothekar*innen, Österreich, Österreichischer Verein für Bibliothekswesen

The Austrian Association for Librarianship between 1896 and 1919

Abstract

For the very first time, the following article traces the founding motives, structures and developments of the Austrian Association for Librarianship (Österreichischer Verein für Bibliothekswesen, ÖVB), from its founding in 1896 to its liquidation in May 1919. Through the establishment of what became the oldest library association in continental Europe, librarians tried to address library-policy matters and education-policy targets. At the same time, the association tried to include as many bibliophile-minded parties as possible for the whole Habsburg empire as well as to support the development and reassessment of librarianship overall. The association can be seen as the predecessor of the Association of Austrian Librarians (Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare, VÖB), founded in 1946. The article is based on an analysis of archival materials, especially those in the association's archive.

Keywords: Austrian Association for Librarianship, Librarian, Austria, Librarianship

Abbildungen: Abb. 1–4: Archiv der Universität Wien

Mit dem sich 1896 in Wien konstituierenden Österreichischen Verein für Bibliothekswesen (ÖVB)¹ kam es in Österreich erstmals zu einer auf Selbstorganisation beruhenden Vertretung der Bibliothekar*innen, die von der im Jahr 1946 gegründeten Vereinigung Österreichischer Bibliothekarinnen und Bibliothekare (VÖB) als Vorgängerorganisation anerkannt wurde.² Der ÖVB gehörte damit zu den ältesten von Bibliothekar*innen gegründeten Vereinigungen in Kontinentaleuropa, dem noch im selben Jahr Italien mit der Società Bibliografica Italiana (seit 1930 Associazione dei Bibliotecari Italiani), 1897 die Schweiz mit der Vereinigung Schweizerischer Bibliothekare, 1900 Deutschland mit dem Verein Deutscher Bibliothekare und 1906 Frankreich mit der Association des Bibliothécaires de France folgten.³

Von der Konzeption und Zielsetzung unterschied sich der ÖVB von anderen Bibliothekars-Vereinigungen darin, dass er – wie die Wahl des Begriffes „Bibliothekswesen“ im Vereinsnamen andeutet – über die Vertretung der Berufs- und Standesinteressen beamteter Bibliothekar*innen an wissenschaftlichen Bibliotheken hinausging und neben buch- und bibliothekswissenschaftlichen Anliegen das Volksbibliothekswesen in den Mittelpunkt stellte. Dazu versuchte der Verein, Personen aus dem Umfeld des Bibliothekswesens, aus Archiven und Museen, aus buch- und literaturwissenschaftlichen Berufen sowie an bibliothekarischen Fragen interessierte Privatpersonen zur Gestaltung einer gemeinsamen Bibliothekspolitik für die gesamte österreichische Reichshälfte der Habsburgermonarchie zu organisieren. Der Verein verstand sich als „Sammel-punkt für bibliothekarische Bestrebungen“ zur Ausverhandlung und Abstimmung gemeinsamer Ziele, zur Aufwertung und der wissenschaftlichen Fundierung des Berufes sowie zur Weiterentwicklung jener bildungspolitischen Ziele, wie sie in der liberalen Reformerepoche seit den 1860er Jahren eingefordert wurden.⁴ Diese Konzeption war nicht unumstritten. Vor allem das formulierte Ziel, Bibliothekspolitik zu betreiben, stand beispielsweise am ersten deutschen Bibliothekartag in Marburg im Jahr 1900 unter Kritik, ebenso genoss der Verein aber auch Ansehen, da er sich „an große Aufgaben“ heranwagte.⁵ Nicht zuletzt sah sich der Verein vor allem als Ort der Zusammenkunft der Bibliothekar*innen aus den verschiedenen Kronländern. In diesem Sinne wurde er von einer an den zentralen Bibliotheken der Habsburgermonarchie, der Wiener Hofbibliothek und der Universitätsbibliothek Wien, tätigen liberalen Bildungselite gegründet, die, im Volksbildungswesen engagiert, Bibliotheken als zentrale Anlaufinstanzen einer integrativen, „neutralen“ und egalitären Wissensvermittlung verstand, mit deren Unterstützung Bildungsangebote basierend auf wissenschaftlichen Erkenntnissen in popularisierter Form brei-

¹ Der Wirkungsbereich des Vereines erstreckte sich innerhalb der Grenzen der cisleithanischen Reichshälfte der Habsburgermonarchie.

² Vgl. Beate Fechter: Josef Bick. Versuch einer Monographie. Diplomarbeit, Universität Wien 2013, S. 127. Biblos 4 (1956), S. 138–149.

³ Bereits 1892 kam es in Japan mit der Japan Library Association (= Nihon Toshokan Kyōkai) zu einer ähnlichen Vereinsgründung.

⁴ Vgl. Salomon Frankfurter auf der 44. Versammlung deutscher Philologen im Oktober 1897. In: Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1898), H. 1, S. 11.

⁵ Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1900), H. 3, S. 31f.

ten Bevölkerungsschichten frei von sozialen und nationalen Vorbehalten zur Verfügung gestellt werden sollten. Die Vereinsgründung kann daher auch als ein Versuch verstanden werden, der von zunehmend kulturalistisch geprägten Nationalitätenkonflikten belasteten Habsburgermonarchie ein Integrationsprojekt entgegenzustellen: zur Stärkung der Einheit mit der Dynastie, auf der Basis des kulturellen Reichtums des Vielvölkerstaates. Darüber hinaus füllte der ÖVB jene Lücke, die sich durch das fehlende staatliche Verwaltungsmanagement und die geringe Investitionsbereitschaft eröffnete. Aus der Sicht einer sich zunehmend internationalisierenden und sich als eigenständig definierenden Berufsgruppe waren damit bibliothekspolitische Initiativen notwendig geworden. Als Vorbilder diente das Volksbildungs- und Bibliothekswesen der USA, wo seit 1876 mit der American Library Association der älteste Bibliothekarsverband bestand, die 1877 in Großbritannien gegründete Library Association of the United Kingdom sowie das mit dem Public Libraries Act von 1850 in Großbritannien aufgebaute öffentliche Bibliothekswesen, das steuerfinanziert den freien Zugang zu Informationen gesetzlich bestätigt hatte.⁶

Gründungsmotive und Rahmenbedingungen

Die Motive, die zur Gründung des ÖVB führten, waren Resultat langfristiger Entwicklungen wie auch zeitnaher Ereignisse. Zunächst sind die seit der Mitte des 19. Jahrhunderts sich formierenden demokratischen Strömungen und die massiven Umbrüche in den politischen, sozialen und ökonomischen Strukturen in Staat wie Gesellschaft zu nennen, die die Legitimität des vom neoabsolutistischen Staat kontrollierten Bildungs- und Informationssektors zunehmend in Frage stellten. Diese Prozesse erhielten seit den 1860er Jahren mit dem Aufschwung des Liberalismus, mit der Dezemberverfassung von 1867 und der darauffolgenden Machtübernahme der Wiener Stadtverwaltung durch das liberale Bürgertum einen zusätzlichen Schub und riefen zunehmend Wünsche nach einer Modernisierung und Egalisierung des Bildungssystems hervor. Mit dem Zurückdrängen des Einflusses der katholischen Kirche und der Übernahme des Bildungswesens durch den Staat durch das Reichs-Volksschulgesetz (1869), der Einführung der Bürgerschule und der schrittweisen Erweiterung der Bildungschancen sowie der Ausschaltung des unmittelbaren Einflusses der katholischen Kirche auf die Personalpolitik an den Universitäten (1873) rückten liberale Bildungsreformen in den öffentlichen Diskurs: darunter auch das öffentliche Bibliothekswesen. Dieses galt in der Habsburgermonarchie bis weit in das 19. Jahrhundert hinein als rückständig und im Vergleich zu industrialisierten Staaten innerhalb und außerhalb Europas als unterentwickelt. Die Benützungsberechtigten in den wenigen öffentlich zugänglichen Bibliotheken waren eingeschränkt, die Bevölkerung blieb weitestgehend ausgesperrt und rigiden Bibliotheksordnungen unterworfen. Wie ein Autor 1872 charakterisierte, wurden Bibliotheken als „Kasten-Eigentum“ für Vermögende und exklusive Gesellschaften von Gelehr-

⁶ Vgl. William Arthur Munford: A History of the Library Association, 1877–1977. London: Library Association 1976.

ten, Geistlichen und politischen, kommerziellen oder militärischen Vereinen verstanden.⁷ Während 1875 neben der Wiener Hofbibliothek noch sechs Universitäts- und sechs Studienbibliotheken existierten, besaßen die Kronländer Schlesien, Istrien und Dalmatien überhaupt keine öffentlichen Bibliotheken⁸ und Wien nur eine Stadtbibliothek, die den Mitgliedern des Gemeinderates vorbehalten war.

Die staatlichen Bibliothekseinrichtungen und Sammlungen blieben größtenteils im Verborgenen, waren Anhängsel von Organisationen und Verwaltungseinheiten und im internationalen Vergleich chronisch unterdotiert und mit geringem Personal versehen, das den Qualifikationsanforderungen eines modernen Bibliothekswesens immer weniger gerecht wurde. Seit den 1870er Jahren kam es daher mehr und mehr zur Forderung nach einem privaten wie staatlichen Investitionsprogramm für das öffentliche Bibliothekswesen,⁹ zumal der Zustand weitgehend als Hemmnis für die weitere wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung der Habsburgermonarchie anerkannt wurde. Die Diskussionen zur Reform des Bibliothekswesens fanden Eingang in die Forderungskataloge politischer Parteien und waren Teil eines öffentlich geführten Diskurses, wie beispielsweise vom späteren Ehrenpräsidenten des ÖVB, Adolf Beer (1831–1902), im österreichischen Reichsrat.

In den 1890er Jahren zeitigte der öffentliche Druck erste Fortschritte, die sich an der Vergrößerung der Lesesäle, der Ausweitung der Benützungszeiten, der Liberalisierung der Zugangsbeschränkungen, insgesamt an der Orientierung der Bibliotheken an den Bedürfnissen der Benutzer ablesen lassen. Diese Entwicklung war zunächst dem massiven Bedeutungsgewinn durch die sich zunehmend ausdifferenzierenden Wissenschaftsdisziplinen geschuldet, wovon Bibliotheken zunächst unmittelbar profitierten. Gleichzeitig machte er aber auch die erheblichen Mängel an Ressourcen sichtbar. Die explosionsartige Bücherproduktion, die limitierten Bibliotheksspeicher, die rasante Steigerung der Studierendenzahlen, die fehlenden Bibliothekspläne oder die chronische Unterdotierung, die eine gezielte Einkaufspolitik verunmöglichte, ließen neuerlich den Ruf nach einer grundlegenden Reform des Bibliothekswesens laut werden.

Auch der Beruf des Bibliothekars war massiven Veränderungen unterworfen. Den Berufsbibliothekar*innen wurden wissenschaftlich fundierte und berufsspezifische Ausbildungspflichten abverlangt, die ihnen gleichzeitig ein gestärktes Selbstbewusstsein als Akteure im Wissenschaftsbetrieb vermittelten und ihnen mit ihrer Expertise einen Platz im öffentlichen Diskurs einräumten. Die Selbständigkeit des bibliothekarischen Berufes war erreicht, das Berufsbild geschärft und – wenn auch langsam zwischen 1889 und 1896 – die Angleichung an die übrigen Staatsbediensteten erfolgt. Selbst die Amtsbibliotheken und deren Bibliothekar*innen gewannen an Bedeutung durch den anwachsenden legislativen Bedarf der immer komplexer werden-

⁷ Vgl. Zum Bibliothekswesen in Österreich. In: Deutsche Zeitung, 15.10.1872, S. 4.

⁸ Vgl. Josef Pizzala: Stand der Bibliotheken der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder zu Ende des Jahres 1874. In: Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik 20 (1874), H. 6.

⁹ Vgl. Julius Hirsch: Gründung von öffentlichen Bibliotheken. In: Die Presse, 18.04.1875, S. 7; Zum österreichischen Bibliothekswesen. In: Neue Freie Presse, 29.07.1875, S. 2.

den Verwaltungsvorgänge.¹⁰ Moderne Managementaufgaben und Kenntnisse des Organisationswesens, die rasche Verfügbarmachung der Bücherbestände anstelle der Verwaltung toter Büchermassen und der damit erforderliche Bedarf systematischer Katalogisierungsarbeiten stellten Mitarbeiter*innen wie Bibliotheken vor völlig neue Anforderungen und machten fachspezifische Professionalisierungsschritte notwendig.¹¹ Es war die Zeit, in der Bibliothekar*innen Studienreisen durch Europa und die USA unternahmen, um neue Bibliotheksarchitekturen, Katalogsysteme und Benutzerordnungen kennenzulernen. Diese Reisen lassen sich auch am Anschwellen der Publikationen zum Bibliothekswesen, zu dessen Reformpotentialen sowie an Überblicksdarstellungen und Statistiken zum Status quo ablesen. Dazu zählt die 1883 publizierte erstmalige systematische Zusammenstellung des Bibliothekswesens der Habsburgermonarchie von dem Bibliothekar und späteren Gründungsmitglied des ÖVB, Ferdinand Grassauer (1840–1903).¹²

Zum Kreis der an der Vereinsgründung beteiligten Bibliothekare gehörten der Direktor der Wiener Hofbibliothek Wilhelm August Ritter von Hartel, die Bibliothekare der Universitätsbibliothek Wien Salomon Frankfurter, Friedrich Arnold Mayer und Isidor Himmelbaur, der Direktor der Wiener Stadtbibliothek Karl Glossy und der Mitorganisator der Volksbibliotheksbewegung Eduard Reyer. Ihnen gemeinsam war ihr Eintreten für ein egalitäres wissenschaftsorientiertes Bildungssystem und ihr Engagement in der Volksbildung. Sie vertraten einen säkularen Fortschrittsgedanken, von dem sie sich auch die Lösung der durch Industrialisierung und Urbanisierung hervorgerufenen sozialen Frage durch Bildung und Aufklärung erwarteten. Sie stammten aus jenen liberalen bildungsbürgerlichen Milieus, die seit den 1860er Jahren vor allem in Wien den Bildungsdiskurs prägten und die Akademisierung des Bibliothekswesens wie der Volksbildung verfochten.¹³

Eine entscheidende Rolle bei der Vereinsgründung kam Wilhelm von Hartel zu, der in den Jahren zuvor für die Errichtung einer zentralen Reichsbibliothek in Wien eintrat und auch zu den Protagonisten und Mitstreitern eines Ausbaues der Volksbibliotheken gehörte. In seine spätere Amtszeit als Minister für Cultus und Unterricht fielen die Zulassung von Frauen zum Medizin- und Pharmaziestudium sowie die Reform der Gymnasien und des Mädchenunterrichtes

¹⁰ Vgl. Karl Hugelmann: Die Centralisation der Amtsbibliotheken in Wien. In: Österreichische Zeitschrift für Verwaltung, 25.08.1887, S. 139–141 und 01.09.1887, S. 143–146; Karl Hugelmann: Die Entwicklung des österreichischen Bibliothekswesens im letzten Jahrzehnt mit besonderer Berücksichtigung auf die Amtsbibliotheken. In: Österreichische Zeitschrift für Verwaltung, 26.11.1896, S. 283–285.

¹¹ Vgl. Österreichische Zeitschrift für Verwaltung, 14.12.1871, S. 3–4; Alexander Habermann: Der wissenschaftliche Bibliothekar – Zur Professionalisierung eines Berufes. In: Verein Deutscher Bibliothekare 1900–2000. Hg. von Engelbert Plassmann und Ludger Syré. Wiesbaden: Harrassowitz 2000, S. 41–58.

¹² Vgl. Ferdinand Grassauer: Handbuch für österreichische Universitäts- und Studienbibliotheken, sowie für Volks-, Mittelschul- und Bezirks- Lehrerbibliotheken. Mit einer Sammlung von Gesetzen, allerhöchsten Entschlüssen, Verordnungen, Erlässen, Acten und Actenausügen. Wien: Verlag von Carl Graeser 1883.

¹³ Vgl. Christian H. Stifter: Clio goes public. Zur Popularisierung von Geschichte im Kontext wissenschaftsorientierter Volksbildung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. In: Beruf(ung): Archivar. Festschrift für Lorenz Mikolitzky = Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 55 (2011), Nr. 2, S. 519–553.

an Schulen. Gemeinsam mit dem Mediziner Theodor Billroth (1829–1894) und dem Geologen Eduard Suess (1831–1914) hatte er mit dem Antrag an den Akademischen Senat der Universität Wien zur Einrichtung der „volkstümlichen Universitätsvorträge“ erfolgreich an der Öffnung der Universitäten für breite Bevölkerungsschichten mitgewirkt. Für den Verein günstig erwies sich der Umstand, dass Hartel unmittelbar nach seiner Mitarbeit an den Vorbereitungen zur Vereinsgründung anstelle seines geplanten Antritts als Vereinsobmann bereits im Jänner 1896 als Sektionschef in das Ministerium für Cultus und Unterricht wechselte und zwischen 1899 und 1905 als Minister zum unmittelbaren Ansprechpartner des Vereines avancierte. Diese Fügung erklärt die rasche Anerkennung des Vereines als Interessensvertretung und seine vom Ministerium in Anspruch genommene Gutachtertätigkeit, über die im Vereinsorgan aufgrund der Diskretion nur selektiv berichtet wurde.¹⁴ Hartel wurde bereits in der ersten Sitzung des ÖVB neben Adolf Beer, der als liberaler Bildungsreformer und Modernisierer unter Anton von Schmerling (1805–1893) und Eduard Taaffe (1833–1895) gewirkt hatte und sich seit 1873 als Mitglied des Abgeordnetenhauses im österreichischen Reichsrat für das öffentliche Bibliothekswesen eingesetzt hatte, zum Ehrenpräsidenten des Vereines auserkoren.¹⁵

Mit Salomon Frankfurter pflegte Hartel eine enge Zusammenarbeit in bibliothekarischen Fragen und unterstützte ihn bei der Gründung des Vereins der Freunde des humanistischen Gymnasiums sowie bei dessen Initiativen zur Etablierung privater Bibliotheksschenkungen und des Stiftungswesens.¹⁶ Frankfurter arbeitete seit 1884 an der Universitätsbibliothek Wien und galt als Fachmann auf dem Gebiet der Reform des Schulwesens, der Schulbildung und der Erhaltung der humanistischen Ziele in Anlehnung an die Vorstellungen von Anton von Leclairs (1844–1919) „Erziehung zur Willensbildung“.¹⁷ Er beteiligte sich gemeinsam mit den Bildungsreformern Anton Menger (1841–1906), Rosa Mayreder (1858–1939), Therese Schlesinger (1863–1940), Friedrich Jodl (1863–1940) und Friedrich Arnold Mayer an der Mittelschul-Enquete im Jahr 1905,¹⁸ gehörte zu den Unterstüt-



Abb. 1: Porträt Salomon Frankfurter, 1901

¹⁴ Vgl. Salomon Frankfurter: Wilhelm von Hartel. Sein Leben und Wirken. Zur Enthüllung des Denkmals in der Universität am 9. Juni 1912. Wien, Leipzig: Carl Fromme 1912, S. 53; Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1898), H. 2, S. 48. Die Gutachtertätigkeit ist dokumentiert im Bestand: UAW, Vereine VÖB 1-27.

¹⁵ Universitätsarchiv Wien (UAW), Vereine VÖB 2, 1896. Schreiben des Ausschusses des ÖVB vom 15.03.1896 an Beer und Hartel.

¹⁶ Vgl. Frankfurter: Wilhelm von Hartel (Anm. 14), S. 53.

¹⁷ Vgl. Besprechungen. In: Die Zeit, 10.03.1909, S. 14.

¹⁸ Vgl. Mittelschul-Enquete. In: Neue Freie Presse, 23.01.1898, S. 4.

zern des außeruniversitären Bibliothekswesens¹⁹ und zu den Mitstreitern der Idee, mit Hilfe der Volksbibliotheken eine Brücke zwischen der Wissenschaft und der (Volks-)Bildung herzustellen. Friedrich Arnold Mayer, seit 1889 an der Universitätsbibliothek Wien tätig und Fachmann auf dem Gebiet der Theatergeschichte, setzte sich in einem vom Ministerium für Unterricht einberufenen Komitee für eine Bibliothek für Sehbehinderte ein. Weiters war er Mitbegründer und Vorstandsmitglied in der vom Wissenschaftlichen Club 1894 gegründeten Ethischen Gesellschaft, die sich der Popularisierung der Wissenschaft verschrieben hatte.

Isidor Himmelbaur, seit 1884 Mitarbeiter an der Universitätsbibliothek Wien und von 1910 bis 1919 deren Direktor, gehörte ebenfalls dem Kreis der Unterstützer des Wiener Volksbildungsvereins an, dem er seit 1893 als Mitglied, seit 1897 in dessen Ausschuss, später als Obmannstellvertreter und zwischen 1914 und 1917 als Obmann angehörte. Er arbeitete mit Eduard Reyer in dem von ihm gegründeten Verein Zentralbibliothek zusammen und war wie Friedrich A. Mayer Mitglied der Ethischen Gesellschaft.²⁰ Mit Karl Glossy, Schriftsteller, Literaturhistoriker, Archivar und amtierender Leiter des heutigen Wienmuseums, war ein Promoter eines österreichischen Literaturarchives an der Vereinsgründung beteiligt,²¹ der auch 1900 zum Obmannstellvertreter gewählt wurde.²²

Dass die Initiatoren des ÖVB aus dem Umfeld der in Wien ansässigen Volksbildungs- und Volksbibliotheksinstitutionen stammten, war nicht zufällig, waren doch hier seit den 1880er Jahren die Ideen einer Selbsthilfe- und Lobbyorganisation zur Gestaltung einer aktiven Bibliothekspolitik herangereift und wurden hier auf innovativem Wege niederschwellige Nutzungsbestimmungen und Zugangsbeschränkungen samt einem modernen benutzerfreundlichen Leihsystem erprobt und umgesetzt. Diese sich in den Volks- und Arbeiterbildungsvereinen seit den 1870er Jahren entwickelte Bildungsreformbewegung verstand sich häufig auch als Motor demokratiepolitischer Entwicklung und sah sich der Verfestigung der gerade errungenen liberalen Verfassung sowie rechtsstaatlicher Prinzipien und der Befreiung von obrigkeitsstaatlicher Bevormundung verpflichtet.²³ Die in Wien seit den späten 1880er Jahren in der Volksbildungsbewegung zusammenwirkenden sozial- und bildungsreformorientierten Wissenschaftler*innen und Intellektuellen forderten nach dem Prinzip politischer und religiöser Neutralität die Grundsätze einer egalitären Wissensvermittlung ohne soziale Beschränkungen und Bildungsvorbehalten ein. Zu ihnen gehörten die späteren Proponenten und Mitglieder des ÖVB Isidor Himmelbaur,²⁴ Eduard Reyer,²⁵ Othmar Doublier (1865–1946), Salomon Frankfurter, Karl

¹⁹ Vgl. An die Bevölkerung Wiens! In: Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 15.03.1912, S. 11.

²⁰ Zu seiner Biografie vgl. den ausführlichen Nachruf von Salomon Frankfurter. In: Wiener Zeitung, 25.06.1919, S. 2–5.

²¹ Vgl. Julia Danielczyk: Der Literarische Verein in Wien. Eine Initiative zwischen Literaturarchiv und Editionsunternehmung. In: Unerwartete Entdeckungen. Beiträge zur österreichischen Literatur des 19. Jahrhunderts. Hg. von Julia Danielczyk und Ulrike Tanzer. Wien: Lehner 2014 (= Quodlibet 12), S. 259–271.

²² Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1900), H. 2, S. 19.

²³ Vgl. Deutsche Volks-Zeitung, 01.04.1870, S. 7f.

²⁴ Vgl. Nekrolog von Salomon Frankfurter an Isidor Himmelbaur. In: Wiener Zeitung, 25.06.1919, S. 3.

²⁵ Vgl. Peter Vodosek: „Hominem quaero – Ich suche den Menschen.“ Eine Spurensuche im Nachlass des Volks-

Glossy, Albert Schwab, Emil von Fürth (1863–1911) und der Mitbegründer und spätere Obmann der Wiener Zentralbibliothek und spätere Bundesspräsident Michael Hainisch (1858–1940), der 1911 in der Vereinszeitschrift über seine Reiseerfahrungen zum Volksbibliothekswesen in Kanada publizierte.²⁶ Manche von ihnen, wie Doublier, vertraten die verschiedenen Variationen eines österreichisch geprägten Deutschnationalismus, der von Anfang an als kulturell konnotiertes Hegemoniekonzept in der Volksbildungsbewegung präsent war, andere gehörten jenen deutschnationalen Kreisen an, die, wie Anton Schubert, ein völkisches Kulturkampfkonzzept verfolgten.²⁷



Abb. 2: Porträt Eduard Reyer

Die liberale Richtung der Volksbibliotheksbewegung repräsentierte wie kein anderer zu dieser Zeit der Mitbegründer des ÖVB und 1900 zum Ehrenpräsidenten ernannte Geologe Eduard Reyer.²⁸ Reyer, der den rasanten Aufstieg des Bibliotheks- und Volksbildungswesens und deren liberale kundenorientierte Bibliotheksordnung in West- und Nordeuropa sowie 1883/84 auf seiner Reise in den USA studiert hatte, bestimmte in den 1890er Jahren die Aufbauarbeit der Volksbibliotheken wesentlich mit. Seine Erfahrungen mit den Public Libraries und den von ihm als vorbildhaft angesehenen Bibliotheksgesetzen in Großbritannien und den USA verarbeitete er erstmals 1886 in einem Aufsatz im *Centralblatt für Bibliothekswesen*.²⁹ In den folgenden Jahren verglich er verschiedene Entlehn-Systeme, stellte Benutzeranalysen an und Benutzerströme dar und bewarb sie in der Presse und in seinen beiden Publikationen *Entwicklung der Organisation der*

*Volksbibliotheken*³⁰ und *Handbuch des Volksbibliothekswesens*,³¹ die zu Standardwerken der Volksbibliotheksbewegung avancierten. Er beteiligte sich federführend an administrativen wie organisatorischen Fragen der Volksbibliotheken in Österreich und besonders in Wien, wo er seit 1891 als Mitglied des Bücherausschusses im Wiener Volksbildungsverein tätig war, und schuf mit der Gründung des Vereins „Bibliothek“ (später Zentralbibliothek) einen Meilenstein

bildners Eduard Reyer (1849–1914). In: Spurensuche. Zeitschrift für Geschichte der Erwachsenenbildung und Wissenschaftspopularisierung (2014/15), H. 23/24, S. 203; Isidor Himmelbaur. In: Archiv für Volksbildungswesen aller Kulturvölker, Bd. 1 (1902).

²⁶ Vgl. Ludo M. Hartmann: Der Wiener Volksbildungsverein. In: Arbeiter Zeitung, 23.01.1922, S. 4; Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1911), H. 2, S. 113–116.

²⁷ Vgl. Klaus Taschwer: Wissenschaft für viele. Zur Wissensvermittlung im Rahmen der Wiener Volksbildungsbewegung um 1900. Dissertation, Universität Wien 2002.

²⁸ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1900), H. 2, S. 21.

²⁹ Vgl. Eduard Reyer: Amerikanische Bibliotheken. In: Centralblatt für Bibliothekswesen (1886), H. 3, S. 121–129.

³⁰ Vgl. Eduard Reyer: Entwicklung und Organisation der Volksbibliotheken. Leipzig: Engelmann 1893.

³¹ Vgl. Eduard Reyer: Handbuch des Volksbildungswesens. Stuttgart: Cotta 1896.

im wissenschaftsübergreifenden Bibliothekswesen. Seine Arbeiten zu den Volksbibliotheken fanden nicht nur durch seine Mitgliedschaft im Verein Gehör, sie waren Bestandteil der Vereinsarbeit und zentraler Bezugspunkt in den um 1900 konzipierten Plänen zur Neuordnung des Bibliothekswesens für die Habsburgermonarchie oder waren Ausgangspunkt zahlreicher Referate und Aufsatzbeiträge des Vereines.

Auch an der Einführung popularisierter Kursangebote nach dem Muster der University-Extension waren Mitglieder des ÖVB beteiligt. Diese Form der Volksbildung existierte seit 1892 in Zwittau in Mähren mit der „Ottendorfer’schen freien Volksbibliothek“, die den Namen ihres ehemaligen Bürgers Valentin Oswald Ottendorfer (1826–1900) trug, der als Aktivist der 1848er Revolution in die USA flüchten musste. Nach seiner Rehabilitierung aufgrund der allgemeinen Amnestie 1867 errichtete er an seinem Geburtsort eine Volksbibliothek nach US-amerikanischen Vorbild, die als erste in der Habsburgermonarchie nach dem amerikanischen Muster das Dewey’sche-System einführte und ein Vortragsprogramm nach dem Modell der University-Extension anbot. Geleitet wurde sie von der Bibliothekarin Maria Klar, die auf Verlangen von Ottendorf in New York ihre Ausbildung zur Bibliothekarin absolvierte³² und 1897 die einzige Frau unter den Mitgliedern des ÖVB war.³³

1895 kam es unter Mitwirkung von Wilhelm von Hartel an der Universität Wien zur Implementierung der University-Extension und zur Einführung sogenannter „volkstümlicher Universitätskurse“, die mit den sozialdemokratischen Arbeiterbildungsvereinen und den Gewerkschaften kooperierten und erstmalig zur Öffnung der Universitäten für ein nichtakademisches Publikum führten. Sie gelten damit als Vorläufer der späteren Volkshochschulen und der Akademisierung der Volksbildungsarbeit.³⁴

Eine weitere Initiative von Mitgliedern des ÖVB erfolgte 1897 auf Anregung des Dekans der Medizinischen Fakultät in Wien und Eduard Reyer mit der Gründung des Vereins „Bibliothek“, der unter der Aufsicht des Senates der Universität Wien und der Quästur stehend eng mit dem Wiener Volksbildungsverein kooperierte.³⁵ 1898 rief dazu Eduard Reyer komplementierend den Zweigverein „Verein Central-Bibliothek“ ins Leben,³⁶ der sich den Bau eigener Lesesäle, insbesondere für Juristen und Mediziner, die in Wien besonders unter einer chronischen Un-

³² Vgl. Das Dewey’sche System. In: Österreichische Buchhändler-Correspondenz, 16.05.1896, S. 8.

³³ Vgl. Ein Wohlthäter Europas und Amerikas. In: Das interessante Blatt, 13.02.1896, S. 8.

³⁴ Vgl. Christian Stifter: Geistige Stadterweiterung. Eine kurze Geschichte der Wiener Volkshochschulen 1887–2005. Weitra: Verlag der Provinz 2005, S. 42f.; Christian Stifter: Universität, Volksbildung und Moderne – die „Wiener Richtung“ wissenschaftsorientierter Bildungsarbeit. In: Universität – Forschung – Lehre. Themen und Perspektiven im langen 20. Jahrhundert. Hg. von Katharina Kniefacz, Elisabeth Nemeth, Herbert Posch und Friedrich Stadler. Göttingen, Wien: Vienna University Press 2015, S. 293–316; Ernst Schulze: Volkshochschulen und Universitäts-Ausdehnungs-Bewegung. Mit einer Einleitung von Eduard Reyer. Leipzig: Verlag von Gg. Freund 1897.

³⁵ Vgl. Medizinische Bibliothek. In: Neue Freie Presse, 09.06.1897, S. 7; Volksthümliche Centralbibliothek in Wien. In: Wiener Zeitung, 15.05.1897, S. 7.

³⁶ Vgl. Peter Vodosek: Eduard Reyer, der Verein „Zentralbibliothek“ in Wien und das bürgerliche Engagement. In: Peter Vodosek: Mäzenatentum für Bibliotheken. Philanthropy for libraries. Wiesbaden: Harrassowitz 2004 (= Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 39), S. 49–66.

terversorgung mit Lehrbüchern und Leseplätzen litten oder die hohen Entlehngebühren an der Universität nicht entrichten konnten, verschrieb.³⁷ Der Verein organisierte die Anschaffung und Verteilung der Lehrbücher mit Hilfe eines Ringleihverteilsystems nach US-amerikanischem Vorbild an die ihm angeschlossenen Filialen und Volksbibliotheken des Wiener Volksbildungsvereines und errichtete darüber hinaus eine Art „University Extension“,³⁸ die binnen weniger Jahre das modernste und größte Volksbibliothekssystem einer europäischen Großstadt schuf.³⁹ Auch hier engagierten sich neben Reyer Mitglieder des ÖVB wie Salomon Frankfurter, Isidor Himmelbaur, Emil von Fürth, Arthur L. Jellinek (1876–1907) oder Heinrich von Lenk (1853–1926).⁴⁰ Von Beginn an unterstützte der ÖVB diese Initiative.⁴¹

Ein weiteres Motiv zur Gründung des ÖVB dürften die seit Beginn der 1890er Jahre sich radikalisierenden parteipolitischen Konflikte um das Bildungs- und Volksbibliothekswesen gewesen sein, die vorerst ihren Höhepunkt mit der 1895 erfolgten Wahl von Karl Lueger (1844–1910) zum Bürgermeister der Stadt Wien erreichten und damit die seit 1861 durchgehend von den Liberalen geprägte Wiener Stadtverwaltung beendete. Schon zuvor waren Bildungsinstitutionen und Bildungsinhalte zunehmend Gegenstand ideologisch motivierter Auseinandersetzungen zwischen den Vertretern einer liberalen und sozialdemokratisch-partizipativ ausgerichteten Bildungspolitik, die im Kern eine „neutrale“ demokratisch-urbane, auf soziale Inklusion abzielende Bildungsreform anstrebte, und den durch die christlichsoziale Partei samt ihren Vorfeldorganisationen und der katholischen Kirche vertretenen Vorstellungen des sich formierenden politischen Katholizismus. Im Zentrum der nach dem Wahlsieg Luegers drohenden Abwicklung der liberalen Bildungsreformen standen in diesem als „Kulturkampf“ geführten Konflikt die Volksbibliotheken und die Universitäten, die als Hort säkularisierter Bildungsangebote verbrämt und zum Gegenstand konkurrierender Bildungs-, Demokratie- und Gesellschaftsmodelle stilisiert wurden. Den Betreibern der Volksbibliotheken wurden von christlichsozialen Vereinen und Politikern sowie von der antisemitischen Presse eine absichtliche Radikalisierung der Leserschaft sowie Kirchen- und Religionsfeindlichkeit vorgeworfen und die wissenschaftsorientierte Bildung⁴² als „jüdisch“ und von Freimaurern durchsetzt denunziert, um „Glaube und Vaterlandsliebe zu untergraben“.⁴³

Ausgehend vom Ersten niederösterreichischen Katholikentag im November 1894⁴⁴ begann das antisemitische und konservative Lager nach dem Vorbild der von der ungarischen Regie-

³⁷ Vgl. Neue Freie Presse, 09.06.1897, S. 7, und 09.01.1898, S. 7; Arbeiter Zeitung, 09.01.1898, S. 5; Arbeiter Zeitung, 13.05.1898, S. 5.

³⁸ Vgl. Der Verein „Bibliothek“. In: Arbeiter Zeitung, 19.03.1899, S. 4.

³⁹ Vgl. Lesesäle für Mediciner und Juristen. In: Neue Freie Presse, 15.03.1897, S. 6.

⁴⁰ Vgl. Bibliotheks-Enquete. In: Neue Freie Presse, 15.11.1898, S. 5.

⁴¹ Die Schreiben der Unterstützungserklärung liegen in: UAW, Vereine VÖB 4, 1898.

⁴² Vgl. Christian H. Stifter: Antisemitismus und Volksbildung vor 1938 – ein Ausschlussverhältnis? In: Antisemitismus in Österreich 1933–1938. Hg. von Gertrude Enderle-Burcel und Ilse Reiter-Zatloukal. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2018, S. 487–508.

⁴³ Leset gute Bücher. In: Freiheit! 08.02.1902, S. 1.

⁴⁴ Vgl. Erster niederösterreichischer Katholikentag. In: Das Vaterland, 12.11.1894, S. 6f.

rung per Gesetz eingerichteten Volksbibliotheken zur Bekämpfung sozialistischer Umtriebe,⁴⁵ als Gegengewicht zu den „neutralen“ Volksbibliotheken christliche Volksbibliotheken und Lesehallen auf dem Boden der Pfarrämter und katholischen (Lese-)Vereine zu organisieren.⁴⁶ Schon unmittelbar nach der Übernahme der Stadtverwaltung kürzte der von den Christlichsozialen dominierte Gemeinderat den Volksbibliotheken jene noch von den Liberalen budgetierten Subventionen, sodass Reyer seine Aufbauarbeit durch die „politischen Kämpfe“ kurz vor der Vernichtung sah.⁴⁷ Die Konflikte um die Volksbibliotheken in Wien bestimmten auch noch in den folgenden Jahren die heftig geführten Debatten um die Funktion von Bibliotheken in der Volksbildung. Gleichzeitig mobilisierten sie die Befürworter eines offenen egalitären Bildungswesens, die im Juli 1896 auf einer von Wissenschaftlern unter der Teilnahme der Liberalen und der Sozialdemokratie organisierten Volksversammlung im Wiener Musikverein zur Annahme einer Resolution und eines Bildungsprogrammes führte.⁴⁸

Diese Konflikte generierten die später auftretenden Widersprüche innerhalb des ÖVB. Seit Anbeginn gab es im ÖVB Mitglieder, die sich gegen die von den Vereinsproponenten repräsentierte Bibliothekspolitik stellten. Dazu zählten der christlichsoziale Abgeordnete zum Wiener Gemeinderat und Reichsrat sowie Wahlkampfmanager von Karl Lueger, Albert Geßmann (1852–1920), oder der Bibliothekar der Universitätsbibliothek Wien und Mitarbeiter der Leo-Gesellschaft Johann (Hanns) Bohatta (1864–1947) sowie der Bibliothekar an der Hochschule für Bodenkultur Ignaz Stich (1863–1926). Letzterer gründete 1899 als Reaktion zum Wiener Volksbildungsverein die katholische Volksbücherei „Lesehalle“ zur Verbreitung von „Bildung und Gesittung im Sinne der christlichen Weltauffassung“.⁴⁹

Die Gründung der Österreichischen Vereinigung für Bibliothekswesen

Die Professionalisierung des Berufsbildes des Bibliothekars rief im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts das Bedürfnis nach engeren Kooperationen und regelmäßigen Zusammenkünften zum Zweck eines beruflichen Austausches und einer fachspezifischen Zusammenarbeit hervor. Nachdem 1884 für den deutschsprachigen Raum mit dem *Centralblatt für Bibliothekswesen* eine Plattform zur Erörterung gemeinsamer Interessen und bibliothekarischer Anliegen gegründet worden war, intensivierte sich in Deutschland und Österreich die Diskussion über die Abhaltung regelmäßiger Tagungen, wie sie in den USA seit 1853 zustande gekommen waren.⁵⁰

⁴⁵ Vgl. Volksbibliotheken. In: Reichspost, 02.08.1898, S. 7.

⁴⁶ Vgl. Eine drängende sociale Aufgabe! In: Das Vaterland, 31.05.1899, S. 1. Die Frage der Volksbibliotheken und Lesehallen. In: Reichspost, 09.01.1900, S. 10. Christliche Volksbibliotheken und Lesehallen. In: Reichspost, 26.07.1898, S. 2; Volksbibliotheken. In: Reichspost, 11.06.1899, S. 1.

⁴⁷ Vgl. Vodosek: Hominem quaero (Anm. 25), S. 204.

⁴⁸ Vgl. Ludwig M. Hartmann: Volksbildung und Gemeinderath. In: Arbeiter Zeitung, 21.06.1896, S. 2f.; An die Bevölkerung Wiens! In: Arbeiter Zeitung, 03.07.1896, S. 7; Volksbildung. In: Arbeiter Zeitung, 07.07.1896, S. 2f.

⁴⁹ Volkslesehalle. In: Reichspost, 14.01.1900, S. 1.

⁵⁰ Vgl. Wolfgang Schmitz: Das deutsche Bibliothekswesen an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert und die

1894 regte der Grazer Bibliothekar Ferdinand Eichler in einem Aufsatz⁵¹ die gemeinsame Abhaltung jährlicher Tagungen deutscher und österreichischer Bibliothekar*innen an und versuchte im Frühjahr 1895, die relevanten Bibliothekare in Deutschland für die Bildung einer eigenen Sektion für Bibliothekswesen im Rahmen der Versammlung deutscher Philologen unter der Beteiligung österreichischer Bibliothekar*innen zu gewinnen.⁵² Währenddessen beschritt Österreich organisatorisch bereits eigene Wege. Seit spätestens Frühjahr 1895 reifte ausgehend von Salomon Frankfurter die Idee zur Gründung eines eigenen Vereines für Bibliothekswesen heran.⁵³ Frankfurter ergriff – wie er in zwei Artikeln aus den Jahren 1919⁵⁴ und 1927⁵⁵ rückblickend ausführte – die Initiative und konfrontierte zunächst seine Kollegen an der Universitätsbibliothek Wien Friedrich A. Mayer und Isidor Himmelbaur mit seinen Vorstellungen, die er für sein Vorhaben rasch gewann.⁵⁶ Schon im August 1895 wurden einzelne österreichische Bibliothekare schriftlich eingeladen, sich an der Gründung eines Vereines zu beteiligen.⁵⁷ Die Reaktionen darauf waren durchwegs positiv, hingegen Anton Hittmaier (1858–1911), der zu dieser Zeit an der Studienbibliothek in Salzburg tätige Skriptor, kritisierte das Konzept einer gemeinsamen Interessensvertretung von staatlichen und privaten Beamten.⁵⁸

Im November 1895 kam es schließlich zur Einsetzung eines vorbereitenden Komitees, das sich aus den Direktoren der größten Wiener Bibliotheken, Ferdinand Grassauer von der Universitätsbibliothek Wien, Friedrich Leithe (1828–1896) von der Bibliothek der Technischen Hochschule in Wien und dem Archivar des Wiener Stadtarchivs Karl Glossy zusammensetzte. An der Spitze des Komitees stand der Direktor der Wiener Hofbibliothek Wilhelm von Hartel.⁵⁹ Noch im November verfasste das Komitee ein Rundschreiben mit den darin ausformulierten Gründungsmotiven und Vereinszielen samt Einladung zum Beitritt in den künftigen Verein. Neben den Mitgliedern des Komitees unterzeichneten Wilhelm Englmann (1862–1926) von der Stadtbibliothek Wien, Rudolf Geyer von der Hofbibliothek, Isidor Himmelbaur, Salomon Frankfurter, Friedrich Arnold Mayer sowie Franz Schnürer (1859–1942), Direktor der Familien-Fideikommiss-Bibliothek des Kaiserhauses, den Aufruf.⁶⁰

Als Vereinsziele wurden die Herstellung der „Verbindung zwischen staatlichen und privaten Bibliotheken“ unabhängig von ihrer Größe, die Wahrung der „wissenschaftlichen Interessen

Gründung des VDB. In: Verein Deutscher Bibliothekare 1900–2000 (Anm. 11), S. 17–40, hier S. 19.

⁵¹ Vgl. Zentralblatt für Bibliothekswesen 11 (1894), S. 308–319.

⁵² Vgl. Ferdinand Eichler: Zur Vorgeschichte des Vereins Deutscher Bibliothekare. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 43 (1926), S. 259–267.

⁵³ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1897), H. 2, S. 93.

⁵⁴ Vgl. Isidor Himmelbaur. Eine Gedenkrede. In: Wiener Zeitung, 25.06.1919, S. 4.

⁵⁵ Vgl. Zentralblatt für Bibliothekswesen 44 (1927), S. 126f. Vgl. auch: UAW, Personalakten, UB-SO 1.3., Frankfurter Salomon, darin Nekrolog von Salomon Frankfurter zu Friedrich A. Mayer.

⁵⁶ UAW, Personalakten, UB-SO 1.3., Frankfurter Salomon, darin findet sich ein von Salomon Frankfurter verfasster Nekrolog zu Friedrich A. Mayer.

⁵⁷ UAW, Vereine VÖB 1, Akten, 1895.

⁵⁸ Die Briefe stammen u. a. von Ferdinand Eichler, Anton Hittmaier, Rudolf Wolkan, Emil Ertl und Anton Schlossar.

⁵⁹ Vgl. Vereinsnachrichten. In: Wiener Zeitung, 21.02.1896, S. 4.

⁶⁰ Die Antwortschreiben liegen unter: UAW, Vereine VÖB 1, Akten, 1895.

der Bibliothekare“ und „die Förderung der wissenschaftlichen Bestrebungen der Beamten“, die Hebung der als „totes Kapital“ in den Bibliotheken „schlummernden Schätze“ und die Dienstbarmachung der „Geistesarbeit heimischer und der Weltliteratur“ „in jeglicher Weise“ für die Allgemeinheit angeführt. Sie wurde als soziale Aufgabe der Bibliotheken definiert. Als Frist zur Abgabe der Beitrittserklärung wurde der 7. Dezember 1895 angesetzt.⁶¹

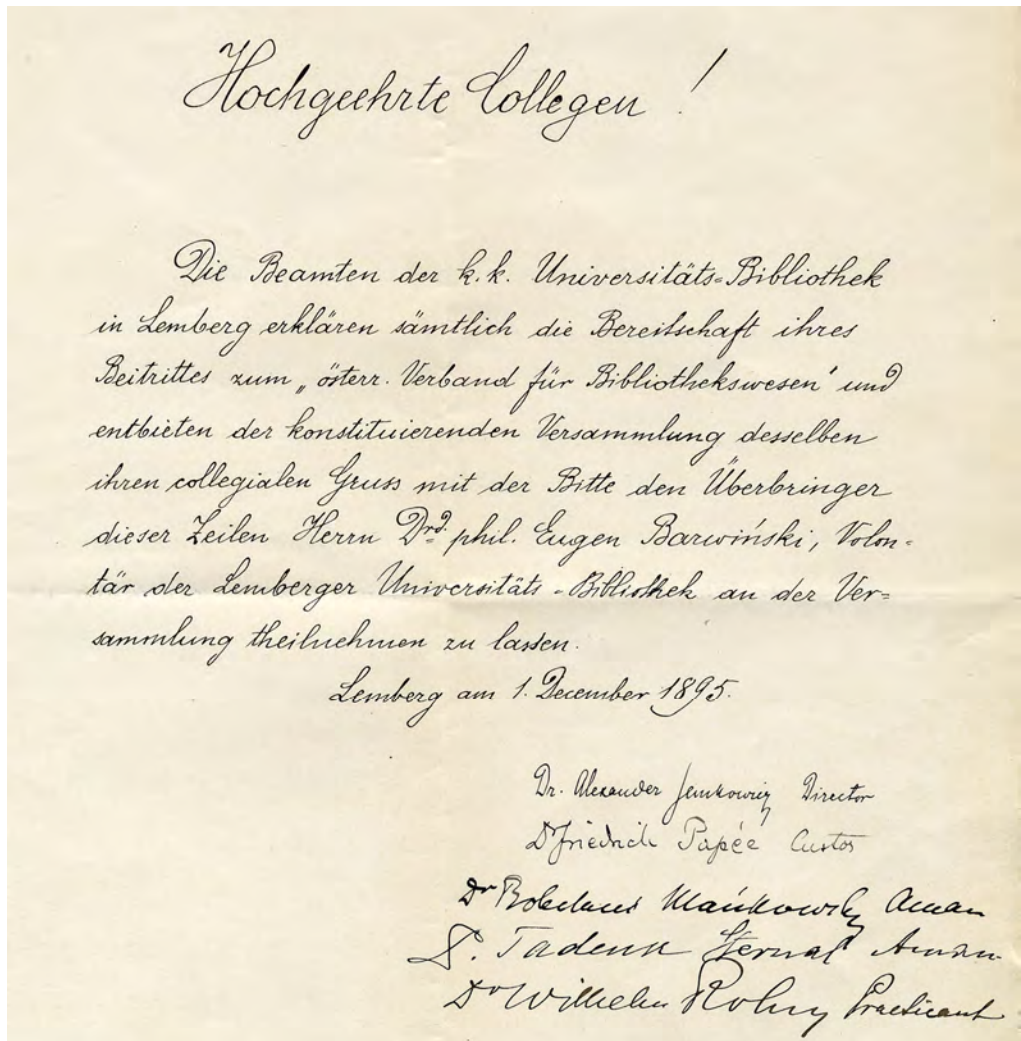


Abb. 3: Beitrittserklärung aus Lemberg, 1895

⁶¹ Der Aufruf liegt in: UAW, Vereine VÖB 1, Akten, 1895. Hier befinden sich auch die Mitgliedsanträge bzw. Aufnahmegeheuche. Die Satzungen des Vereines liegen handschriftlich wie gedruckt samt Überarbeitungen in: UAW, Vereine VÖB 2, Akten, 1896.

Einen Tag später kam es unter dem Vorsitz von Hartel zur Bildung eines erweiterten Komitees, dem noch Grassauer, Glossy und der Direktor der Technischen Hochschule in Wien Friedrich Leithe angehörten, und zu einer weiteren Vorbesprechung über die Gestaltung der Satzungen. Nachdem die Statuten am 14. Dezember 1895 der niederösterreichischen Statthalterei als Vereinsbehörde vorgelegt worden waren,⁶² kam es mit deren Bescheid vom 9. Jänner 1896⁶³ zur Nichtuntersagung der Vereinsbildung und darauf am 23. Februar 1896 zur Einberufung der konstituierenden Versammlung im philosophischen Hörsaal der Universität Wien und zur Wahl des Obmannes Heinrich R. v. Zeissberg und der Mitglieder des Vereinsausschusses.⁶⁴ Neben Zeissberg, der im Jänner 1896 Wilhelm Hartel als Direktor der Wiener Hofbibliothek nachgefolgt war, wurden Ferdinand Grassauer und Eduard Reyer zu seinen Stellvertretern gewählt und Wilhelm Hartel und Adolf Beer zu Ehrenmitgliedern vorgeschlagen.

Zeissberg führte den Verein bis zu seinem Tod im Jahr 1899. Nach ihm trat der Direktor der Wiener Hofbibliothek Joseph von Karabacek das Amt an, der sich als Direktor der Hofbibliothek in der Tradition seiner Vorgänger Hartel und Zeissberg bei der Öffnung der Bücher- und Handschriftenbestände für ein breiteres Publikum und der Modernisierung der Bibliothek verdient gemacht hatte. Die weiteren Obmänner des Vereines waren nach dem Rücktritt von Karabacek im Dezember 1909 der Kustos der Universitätsbibliothek Wien Rudolf Wolkan und zuletzt von Mai 1914 bis zur Liquidierung des Vereines im März 1919 der Direktor der Universitätsbibliothek Wien Isidor Himmelbaur.

Der Obmann und der Ausschuss wurden jährlich durch eine Wahl der Mitglieder in einer Hauptversammlung neu bestellt. Der Verein hielt seine Sitzungen ausschließlich in Wien ab, Vereinssitz war die Universitätsbibliothek Wien. Die Exekutivgewalt lag beim Ausschuss, der sich aus dem Obmann, den beiden Stellvertretern, zwei Schriftführern, dem Kassier und sechs – ab 1898 neun – Beisitzern zusammensetzte und in dem die gestellten Anträge zur Beratung und Beschlussfassung kamen. Zwei Drittel der Ausschussmitglieder mussten ihren Wohnsitz in Wien haben, womit von Beginn an Bibliothekar*innen aus den Kronländern massiv diskriminiert waren. Der Ausschuss erneuerte sich jedes Jahr zu einem Drittel durch ein partielles Rotationssystem, gab sich seine Geschäftsordnung selbst und hatte die gesamte Vereinsgebarung zu besorgen.⁶⁵ Jene nicht an der Hauptversammlung teilnehmenden Mitglieder konnten ihr Wahl-, Stimm- und Antragsrecht auf dem Weg von Vollmachten an anwesende Mitglieder delegieren.

⁶² UAW, Vereine VÖB 2, Akten, 1896, Schreiben von Wilhelm Hartel, 09.01.1896.

⁶³ Ebd., St.Erl., Zl. 119.931 vom 09.01.1896.

⁶⁴ Das Sitzungsprotokoll der konstituierenden Generalversammlung. In: UAW, Vereine VÖB 2, Akten, 1896 und Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Protokoll der konstituierenden Ausschusssitzung, 30.03.1896; Neue Freie Presse, 21.02.1896, S. 1.

⁶⁵ Die Satzungen liegen in: UAW, Vereine VÖB 2, Akten, 1896.

1898 wurde in den Statuten der Zweck der Vereinsversammlungen dahingehend erweitert, dass nunmehr neben wissenschaftlichen Themen auch die „Erörterung von Standesfragen“ stattfinden konnte. Weiters wurde den Mitgliedern die Möglichkeit, Anträge zu beraten und sie zur Beschlussfassung zu bringen, eingeräumt. Der Ausschuss besaß das Recht, Beschlüsse außerhalb der Hauptversammlung zu fassen,⁶⁶ womit er ein generöses Kompetenz- und Entscheidungsmonopol erhielt, während sich gleichzeitig die Partizipationsmöglichkeiten der Mitglieder auf eine beratende Funktion reduzierte.⁶⁷

Das Herzstück des Vereines war das auf der zweiten Generalversammlung im April 1896 beschlossene und 1897 geschaffene Vereinsorgan,⁶⁸ nachdem eine vom Herausgeber des deutschen Pendant *Centralblatt für Bibliothekswesen* (Leipzig), Otto Hartwig (1830–1903), angeregte Integration in das deutsche Vereinsorgan vom Verein abgelehnt worden war.⁶⁹ Die Zeitschrift erschien ab August 1898 vierteljährlich – ab 1910 zweimal jährlich mit einer Doppelnummer – unter dem Namen *Mittheilungen des österreichischen Vereines für Bibliothekswesen*⁷⁰ und ab 1910 unter dem Namen *Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen*. Ab 1913 bis 1915 kam es zu einer Änderung des Titels in *Österreichische Zeitschrift für Bibliothekswesen*. Die Vereinszeitschrift stand allen „staatlichen wie städtischen, Gelehrten- wie Volksbibliotheken, Privat- wie Klosterbibliotheken“ zur Erörterung gemeinsamer Fragen offen, so wie der Verein analog dazu seine Aufgabe darin sah, weite Kreise der Gesellschaft für das Bibliothekswesen zu interessieren und die Kenntnisse darüber zu verbreitern.⁷¹ Mit der Zeitschrift verfolgte der Verein das Ziel, das Buch- und Bibliothekswesen der Habsburgermonarchie in seiner gesamten föderalen wie kulturellen, geistigen und sprachlichen Vielfalt als gleichwertig nebeneinander darzustellen. Vor allem bot die Zeitschrift den über die Monarchie verteilten Vereinsmitgliedern und der damit einhergehenden eingeschränkten Möglichkeit, die Versammlungen in Wien zu besuchen, eine Form der Zusammenführung und gewährleistete ihre Teilhabe an den Diskussionsprozessen. Sie dürfte unter den Mitgliedern beliebt gewesen sein, jedenfalls erreichten zahlreiche Beiträge die Redaktion.

Neben der Finanzierung durch die Mitgliedsbeiträge kam es bereits im Dezember 1897 zur Förderung der Zeitschrift durch das Ministerium für Cultus und Unterricht in einer Höhe, die zirka den Jahreseinnahmen des Vereines durch seine Mitgliedsbeiträge entsprach,⁷² sowie durch einen finanziellen Beitrag von der niederösterreichischen Statthalterei. Eine weitere Subvention erhielt der Verein aus dem „Privat- und Familien-Fond“ von Kaiser Franz Joseph in der

⁶⁶ UAW, Vereine VÖB 4, 1898; UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Hauptversammlung, 26.03.1898.

⁶⁷ 1898 kam es zu einer marginalen Abänderung der Statuten und deren Nichtuntersagung durch die niederösterreichische Statthalterei. Vgl. UAW, Vereine VÖB 4, 1898. Hier liegen auch die neuen Satzungen.

⁶⁸ UAW, Vereine VÖB 3, Akten, 1897, Generalversammlung, 27.02.1897.

⁶⁹ Vgl. *Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen* (1906), H. 2, S. 96.

⁷⁰ Vgl. *Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen* (1909), H. 2–3, S. 136.

⁷¹ *Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen* (1906) H. 2, S. 95–102.

⁷² Österreichisches Staatsarchiv (ÖStA), Allgemeines Verwaltungsarchiv (AVA), Ministerium für Cultus und Unterricht, Präsidium, Zl. 20.649/1897.

Höhe von jährlich 500 Kronen.⁷³ Redigiert wurde die Schrift in den ersten sechs Nummern von Himmelbaur, danach folgte bis 1899 der Bibliothekar der Universitätsbibliothek Wien Josef Donabaum (1861–1936), von August 1899 bis Sommer 1903 August Weisz, danach Gottlieb August Crüwell (1866–1931), nach dessen Rücktritt 1909 interimistisch Johann Bohatta, dem Friedrich A. Mayer nachfolgte, und zuletzt Moriz Grolig (1873–1949), der die letzten Jahre auch als Archivar des Vereines und Konservator des Bibliotheksmuseums fungierte.⁷⁴

Die Arbeitsschwerpunkte des Vereines von 1896 bis 1919

Die Themen- und Arbeitsfelder des Vereines waren breit gestreut und reichten von Fragen, die die Bibliothekswissenschaft und Bibliothekspolitik berührten, bis zur Lobbyarbeit. Beispielhaft für ersteres stand im Verein der Grazer Bibliotheksdirektor Ferdinand Eichler, der im Mai 1896 zu „Begriff und Aufgabe der Bibliothekswissenschaft“⁷⁵ und 1897 am Philologen-Tag in Dresden zum Thema Bibliothekspolitik referierte und dazu noch im selben Jahr eine Publikation vorlegte.⁷⁶

Eine der ersten Initiativen des Vereines war der vom Direktor der Studienbibliothek Klagenfurt, Max Ortner, eingebrachte Plan zur Errichtung eines Bibliotheksmuseums an der Universitätsbibliothek Wien. Damit sollten alle für die Erbauung, Einrichtung und Fortführung von Bibliotheken nötigen Behelfe studiert und alle Katalogisierungs-, Beschreibungs- und Verwaltungsbestimmungen, Exlibris, Instruktionen, Kataloge, Ausleihescheine, Widmungen, Lesezeichen u. a. gesammelt werden.⁷⁷ 1898 kam es auf der Versammlung der deutschen Philologen zur Annahme einer Resolution, dem österreichischen Vorbild zu folgen und die Einrichtung eines Bibliotheksmuseums bei der Regierung anzuregen.⁷⁸ Über dieses Vorhaben wurde zwar laufend in den Vereinsnachrichten berichtet, die Umsetzung dürfte jedoch mangels fehlender Sammlungsartefakte über ein Anfangsstadium nicht hinausgegangen sein.

Ebenfalls breiten Raum nahm zu Beginn der Vereinstätigkeit die geplante Herausgabe eines jährlich erscheinenden Generalkataloges aller in Österreich erschienenen Bücher, Musikalien und Landkarten⁷⁹ ein, der an den Einwendungen von Hartel und letztlich an der fehlenden öffentlichen Finanzierung scheiterte, jedoch vom Mitglied des ÖVB und Skriptor an der Techni-

⁷³ UAW, Vereine VÖB 10, Akten, 1904, Schreiben des k. u. k. Oberkämmereramt, 18.01.1904.

⁷⁴ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1899), H. 2, S. 47. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1903), H. 2, S. 89. Nachrichten des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1913), S. 4.

⁷⁵ Der Vortrag wurde publiziert: Ferdinand Eichler: Begriff und Aufgaben der Bibliothekswissenschaft. Vortrag gehalten im Österreichischen Verein für Bibliothekswesen in Wien am 30.05.1896. Leipzig: Harrassowitz 1896. Vgl. auch: Ferdinand Eichler: Vorbildung des wissenschaftlichen Bibliothekars. In: Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1912), H. 3, 130–138.

⁷⁶ Ferdinand Eichler: Bibliothekspolitik am Ausgang des 19. Jahrhunderts. Leipzig: Harrassowitz 1897.

⁷⁷ Der Antrag von Ortner umfasst vier handschriftliche Seiten und liegt im: UAW, Vereine VÖB 3, Akten, 1897.

⁷⁸ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1898), H. 1, S. 20.

⁷⁹ UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Protokoll, 27.02.1897. UAW, Vereine VÖB 1899, Hartel an den ÖVB, 13.07.1899.

schen Hochschule in Brünn weiterverfolgt wurde.⁸⁰ Durchgehend waren Diskussionen, Erörterungen, Vergleiche und Berichte zur Schaffung und Gestaltung nationaler und internationaler Bibliothekskataloge und Bibliographien und ein „General-Katalog“ für alle Bibliotheken zur einheitlichen Bücherbeschreibung Gegenstand der Vereinssitzungen.⁸¹ Darunter das Dewey'sche Bibliothekssystem, das von Carl Junker im Verein vorgestellt wurde,⁸² oder die vom Ministerium für Cultus und Unterricht ausgearbeitete Anlage gedruckter Kataloge für Lehrerbibliotheken und deren Verwaltung an Mittelschulen, die dem Verein zur Begutachtung vorgelegt wurde.⁸³

Immer wieder wurden auch neue Ideen eingebracht wie beispielsweise die Einrichtung eines wissenschaftlichen Auskunftsbüros für Anfragen aus dem Ausland.⁸⁴ Ein weiteres Projekt des Vereines war die unter der Beteiligung aller Bibliotheken der Habsburgermonarchie geplante Herausgabe eines jährlich erscheinenden „Österreichischen Kataloges“ in allen Sprachen Cisleithaniens als Fortsetzung der 1888 eingestellten, als Beilage zur österreichisch-ungarischen Buchhändler-Correspondenz erschienenen „Österreichische Kataloge“⁸⁵ oder die Erstellung eines Gesamtkatalogs für österreichische Handschriften.⁸⁶ In diesem Kontext verstand sich der Verein als eine Institution, um das gesamte österreichische Buchwesen darzustellen, wie beispielsweise die Druckergeschichte aus den italienischsprachigen Gebieten oder die polnischsprachige Literatur der Monarchie.⁸⁷

Wie die von öffentlichen Stellen erhaltenen Subventionen zeigen, und nicht zuletzt durch den oben bereits erwähnten Wechsel von Wilhelm Hartel in das Ministerium für Cultus und Unterricht, erhielt der Verein rasch die Legitimation, als Vertreter des Bibliothekswesens und der Interessen der Bibliothekar*innen aufzutreten, was er auch durch Eingaben und Petitionen an die Regierungsbehörden zu nutzen verstand.⁸⁸ So intervenierte der ÖVB beispielsweise beim Justizministerium zum Beitritt Österreichs zur Berner-Konvention betreffend das internationale Urheberrecht anstelle der bisher gepflogenen Abschlüsse bilateraler Einzelverträge⁸⁹ sowie mit seinen Eingaben gegen drohende Zollmaßnahmen auf Bücher,⁹⁰ zur Beibehaltung der

⁸⁰ Karl Zelbr: Memorandum betreffend die Anlage eines Generalkataloges der öffentlichen und Studien-Bibliotheken Österreichs, sowie die Centralisirung des Bibliothekswesens in den größeren Städten der Monarchie. Brünn: C. Winiker 1894. Vgl. auch: ÖNB-Archiv, Sign. 138/1895, Projekt Gesamtkatalog aller Bibliotheken der Monarchie. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1898), H. 2, S. 47.

⁸¹ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 2, S. 104.

⁸² UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Vereinsversammlung, 09.05.1896.

⁸³ UAW, Vereine VÖB 2, Akten, 1896. Handschriftlich verfasster Entwurf zur Gestaltung der Vorschriften. UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ausschusssitzung, 05.06.1896.

⁸⁴ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1904), H. 2, S. 101.

⁸⁵ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 2, S. 97.

⁸⁶ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1898), H. 4, S. 72–74.

⁸⁷ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1905), H. 1, S. 50; H. 2, 102f. und H. 4, S. 201.

⁸⁸ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1898), H. 2, S. 48.

⁸⁹ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1900), H. 1, S. 15. Tatsächlich der Berner Konvention beigetreten ist aber erst die Republik im Jahr 1920.

⁹⁰ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1901), H. 3, S. 103.

Pflichtexemplare im österreichischen Pressegesetz⁹¹ oder zur Schaffung eines Reichsgesetzes für das Volksbildungswesen. Mehrmals wurde der Verein von der Regierung in bibliografischen Fragen um Gutachten gebeten.⁹²

Wiederkehrende Themen waren auch Fragen zum Berufsbeamtentum, die sich in Erörterungen zu Titelfragen,⁹³ dem Beamtendienstrecht,⁹⁴ der Stellung der Praktikanten, des Bibliotheksdienstes an öffentlichen Bibliotheken, Aufnahmekriterien, Beförderung, Qualifikationen und Klassifizierungen des Bibliothekspersonals sowie dessen Ausbildung und Qualifizierung niederschlugen. Dazu zählten auch die Vorschläge zur Organisation und dem Avancement der Beamten an Staatsbibliotheken⁹⁵ oder die Interventionen bei Personalkonflikten an Universitätsbibliotheken wie jene in Lemberg⁹⁶ sowie die Forderung der Einsetzung eines Bibliotheksrates beim Ministerium für Cultus und Unterricht.⁹⁷ Die Frage der Vertretung, Organisation und Zuständigkeit der Interessen des staatlichen Bibliothekswesens beschäftigte den Verein in verschiedenen Konstellationen, insbesondere kämpfte er für eine eindeutige Ressortzuständigkeit anstelle der Zersplitterung der Bibliotheksagenden auf verschiedene ministerielle Fachreferate.⁹⁸ Daneben widmete sich der Verein den Fragen der Erleichterung der Benutzbarkeit der Bibliotheken und der Erweiterung des Entlehnungsrechtes⁹⁹ wie beispielsweise durch den Entwurf einer neuen, als sehr liberal geltenden Entlehn-Ordnung der Wiener Hofbibliothek.¹⁰⁰

In den ersten Jahren des Vereines standen auch eigene publizistische Projekte auf der Tagesordnung, die jedoch zumeist aufgrund der fehlenden Finanzierung zurückgestellt werden mussten. Mit den ersten Subventionen konnte noch das Adressbuch der Bibliotheken in der Habsburgermonarchie, das als Vereinspublikation im Jahr 1900 umgesetzt wurde,¹⁰¹ und die 1901 publizierte Arbeit von Alexander Weil von Weilen zur Wiener Theatergeschichte¹⁰² als

⁹¹ Die Eingabe erfolgte an das Justizministerium, Ministerium des Inneren, dem Abgeordneten- und Herrenhaus. Vgl. UAW, Vereine VÖB 8, Akten, 1902. Darin liegen die maschinschriftlich gedruckte Eingabe sowie der dazu gehörende Entwurf samt Korrekturen. Weiters: Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1902), H. 1, S. 47. Hier findet sich die veröffentlichte Version des Memorandums (Memorandum des Vereines für Bibliothekswesen an das Abgeordnetenhaus, betreff Reformen des Pressgesetzes in Hinsicht auf die Ablieferung von Pflichtexemplaren), o. J., o. O.

⁹² Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 2, S. 99.

⁹³ Vgl. ebd., S. 49f. UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ausschusssitzung, 27.01.1897.

⁹⁴ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 4, S. 166–172.

⁹⁵ UAW, Vereine VÖB 13, Akten, 1907, Maschinschriftlich ausgefertigt und mit handschriftlichen Korrekturen versehen: Vorschläge betreffend die Organisation und das Avancement der Beamten an Staatsbibliotheken.

⁹⁶ UAW, Vereine VÖB 13, Akten, 1907, Schreiben vom 20.07.1907. Hier befindet sich die dazugehörige Korrespondenz.

⁹⁷ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1902), H. 2, S. 87. [Sitzung, 14.03.1902]; Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1902), H. 2, S. 136. [Sitzung, 02.05.1902]

⁹⁸ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1902), H. 3, S. 135f.

⁹⁹ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 2, S. 105.

¹⁰⁰ UAW, Vereine VÖB 7, Akten, 1901.

¹⁰¹ Vgl. Johann Bohatta, Michael Holzmann: Adressbuch der Bibliotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie. Wien: C. Fromme 1900.

¹⁰² Vgl. Alexander von Weilen: Zur Wiener Theatergeschichte. Die vom Jahre 1629–1740 am Wiener Hofe zur Auführung gelangten Werke theatralischen Charakters und Oratorien. Wien: Hölder 1901.

Teil einer geplanten Monografie-Reihe, der *Schriften des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen*, unterstützt werden. Mit dem vom Verein geförderten Projekt *Adreßbuch der Bibliotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie*, dessen Nachträge sich in den *Mittheilungen* des Vereines finden, wurde ein bis heute wertvolles Nachschlagewerk vor allem zu kleineren privaten Bibliotheken geschaffen. Damit gelang es dem Verein sein Ziel zu verwirklichen, eine möglichst lückenlose Bestandsaufnahme über die Büchersammlungen und Bibliotheken der Habsburgermonarchie zu erreichen. Die geplante Herstellung einer Statistik zu den Buchbeständen der Volksbibliotheken blieb jedoch nach mehreren Anläufen unvollendet.¹⁰³ Zuletzt arbeitete der Verein für das 60-jährige Regierungsjubiläum von Kaiser Franz Joseph 1908 an der Herausgabe einer eigenen Jubiläums-Festschrift.¹⁰⁴ Bibliografische Projekte wie jenes zu Heinrich Gottfried von Bretschneider¹⁰⁵ waren ebenfalls Gegenstand der Vereinsnachrichten, wie auch Ausführungen zu privaten Bibliotheken wie jene der Schlossbibliothek in Nachod.¹⁰⁶

Weitere Schwerpunkte der Berichterstattung lagen auf dem Neubau von Bibliotheken, da durch die Technisierungsfortschritte der 1880er Jahre und die neuen Bautechniken eine neue Bibliotheksarchitektur samt technischen Adaptierungen und Modernisierung der Lesesäle und die Erweiterung der Kapazitäten der Bücherspeicher möglich wurden, oder neuen technischen Nutzungsrichtlinien wie den Maßnahmen für die Brandprävention.¹⁰⁷ Dazu gehörten die Artikelserien zu der neueröffneten Universitätsbibliothek in Lemberg¹⁰⁸ oder zu der zweitgrößten Universitätsbibliothek der Habsburgermonarchie, der Jagellonischen Universitätsbibliothek in Krakau,¹⁰⁹ aber auch Berichte über die Initiativen zur Verbesserung der Benützung an der Universitätsbibliothek Wien wie einen gemeinsam mit dem Sozialwissenschaftlichen Bildungsverein und Student*innen an der Universität Wien verfassten Entschließungsantrag.¹¹⁰ Ebenso kontinuierlich wurde über die historische Entwicklung von Bibliotheken wie den Klosterbibliotheken zwischen 1848 und 1908 berichtet¹¹¹ sowie Vergleiche der Ausstattungen verschiedener Bibliotheken angestellt¹¹² oder über die Bücherankäufe der Wiener Bibliotheken informiert.¹¹³

¹⁰³ UAW, Vereine VÖB 2, Akten, 1896, Anträge von Eduard Reyer. *Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen* (1906), H. 2, S. 108.

¹⁰⁴ UAW, Vereine VÖB 13, Akten, 1907.

¹⁰⁵ Vgl. *Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen* (1905), H. 3, S. 138–155.

¹⁰⁶ Vgl. *Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen* (1905), H. 4, S. 187–192.

¹⁰⁷ Vgl. *Moderne Bibliotheksbauten – Vortrag gehalten im ÖVB am 25.11.1905*. In: *Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen* (1906), H. 1, S. 1–11.

¹⁰⁸ Vgl. *Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen* (1905), H. 3, S. 135–138 und H. 4, S. 182–187; (1906), H. 3, S. 115–121.

¹⁰⁹ Vgl. *Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen* (1908), H. 2–3, S. 187–195.

¹¹⁰ Vgl. *Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen* (1904), H. 1, S. 52–53.

¹¹¹ Vgl. *Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen* (1908), H. 4, S. 201–195.

¹¹² Vgl. *Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen* (1900), H. 3, S. 42; (1901), H. 2, S. 105f. Vorschläge von Geyer über eine eigene Zeitungsbibliothek zur Entlastung der Hofbibliothek und der Universitätsbibliothek Wien.

¹¹³ Vgl. *Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen* (1902), H. 2, S. 87. [Hauptversammlung, 11.04.1902 Antrag Jellinek]

Regelmäßig erschienen Berichte unter der Rubrik „Aus österreichischen Bibliotheken“ in der Vereinszeitschrift, in denen über Bücherankäufe informiert und verschiedenste statistisch aufbereitete Informationen zu einzelnen Bibliotheken dargebracht wurden,¹¹⁴ darunter regelmäßig zu Volksbibliotheken, aber auch zu Privatbibliotheken wie der Bibliothek des Wiener Goethe-Vereines.¹¹⁵ Durchgehend finden sich Ausführungen zum Buch- und Bibliothekswesen im Ausland, darunter zu britischen und US-amerikanischen Bibliotheken, und zu den internationalen Tagungen von Bibliothekar*innen und Bibliotheksvereinen¹¹⁶ wie auch zu Buch- und Editionsprojekten, Literaturbesprechungen, Ausstellungen – wie die Gutenberg-Ausstellung 1900 in Wien –,¹¹⁷ Handschriftensammlungen und Sammlungsarbeiten,¹¹⁸ Bibliotheken für Sehbehinderte¹¹⁹ oder Antiquariatskataloge und Bücherauktionen.¹²⁰

Weitere Schwerpunkte der Vereinsaktivitäten lagen in der Organisation von Vorträgen im Verein, beispielsweise zur Bibliothekswissenschaft wie oben erwähnte Vorträge von Ferdinand Eichler und Carl Junker, aber auch zu Studienbibliotheken,¹²¹ zu Volks- und Zeitungsbibliotheken, zur Sicherung von Bibliotheksbeständen vor Abverkäufen,¹²² zu Musiknotendruckern und mittelalterlichen Handschriften, zu „Bücherfeinden“¹²³ oder zu Qualifizierungsmaßnahmen des Bibliothekspersonals.¹²⁴ Immer wieder wurden Anträge gestellt, die über Monate in Komitees und Vereinssitzungen behandelt wurden, wie u. a. der von Arthur L. Jellinek eingebrachte Antrag einer zwischen den Wiener Bibliotheken konzertierten Ankaufspolitik hinsichtlich seltener und wertvoller Bücher.¹²⁵

In der Frage der Weiterqualifizierung des Bibliothekspersonals war Salomon Frankfurter treibende Kraft im Verein, der seit 1896 die Installierung eines Ausbildungskurses samt methodischer Schulung des Bibliothekspersonals und einer Fach- und Abschlussprüfung – die erst 1929 eingeführt wurde – anstieß, um den Beruf aufzuwerten und Bibliothekar*innen zur selbständigen wissenschaftlichen Arbeit zu ermächtigen.¹²⁶ 1898 verfasste er dazu nach einem Vortrag im ÖVB eine Broschüre.¹²⁷ Als besonders förderungswürdig galten dem Verein die Stu-

¹¹⁴ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1900), H. 3, S. 35–42.

¹¹⁵ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1902), H. 4, S. 179–180.

¹¹⁶ Vgl. exemplarisch: Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1901), H. 4, S. 206. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1902), H. 4, S. 158–160.

¹¹⁷ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1900), H. 4, S. 67f.

¹¹⁸ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1904), H. 1, S. 52f.

¹¹⁹ Vgl. A. Mell: Über Bibliotheken für Sehbehinderte. In: Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1910), H. 1–2, S. 1–21.

¹²⁰ Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1910), H. 3–4, S. 183f.

¹²¹ UAW, Vereine VÖB 3, 1897 Vortrag von Max Ortner „Über unsere Studien-Bibliotheken“.

¹²² Ebd.; Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen 1901, H. 2, S. 103.

¹²³ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1905), H. 2, S. 98.

¹²⁴ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 1, S. 114–117.

¹²⁵ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1902), H. 2, S. 87.

¹²⁶ Vgl. Salomon Frankfurter: Einige Grundfragen des bibliothekarischen Berufes. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 43 (1926), S. 480–488.

¹²⁷ Vgl. Salomon Frankfurter: Die Qualifikation für den staatlichen Bibliotheksdienst in Österreich. Vortrag gehalten im österreichischen Verein für Bibliothekswesen in Wien am 19.02.1898. Wien: Hölder 1898.

dienbibliotheken, mit denen sich besonders Max Ortner in Referaten und Publikationen auseinandersetzte, die künftig als Mittelstufe zwischen Volks- und Universitätsbibliotheken zu Bildungsbibliotheken ausgebaut werden sollten, um der seit den 1860er Jahren kritisierten bibliothekarischen Unterversorgung in den Provinzen Abhilfe zu schaffen.¹²⁸

Nahezu regelmäßig – außer 1904 in Stuttgart, 1908 in Eisenach und 1909 in Münster¹²⁹ – war der Verein bei den Tagungen der Deutschen Bibliothekare nach der Gründung des Vereins Deutscher Bibliothekare 1900¹³⁰ sowie an den Delegiertentagen der deutsch-österreichischen Volksbildungsvereine präsent.¹³¹ Schon 1897 hatte Salomon Frankfurter die Abhaltung eigenständiger österreichischer Bibliothekartage und eine Verbindung zu den deutschen Bibliothekartagen angeregt. 1909 nahm der Verein noch an der ersten in Österreich stattgefundenen Bibliothekarsversammlung als Sektion für das Bibliothekswesen bei der Jubiläumsversammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz teil¹³² und 1912 kam ebenfalls erstmals eine gemeinsame Tagung der österreichischen, deutschen und schweizerischen Bibliothekare in München zustande.¹³³

Nach dem zehnjährigen Bestand des Vereines im Jahr 1906 fiel das Urteil von Himmelbaur und des Vize-Obmannes Wilhelm Haas (1842–1918) über die erreichten Ziele nüchtern aus. Sie resümierten, dass weder bei der Dotierung der Bibliotheken noch bei der Herstellung eines „General-Kataloges“ wesentliche Verbesserungen erzielt werden konnten, noch der Versuch gelang, ein einheitliches Bibliotheksgesetz zu erwirken, und auch eine regelmäßige statistische Bestandsaufnahme der Büchersammlungen der Habsburgermonarchie und die Schaffung einer Reichs-Zentralbibliothek nicht verwirklicht werden konnten.¹³⁴

Mitglieder

Von den zirka 250 Personen, die im Jahr 1910 an staatlichen öffentlichen Bibliotheken in Österreich den Beruf eines beamteten Bibliothekars ausübten, waren etwas mehr als die Hälfte im ÖVB organisiert. Im Gründungsjahr verzeichnete der Verein 144 Mitglieder und konnte diesen Stand relativ konstant beibehalten. Hinzu kamen in den Jahren zwischen 1896 und 1909 zirka

¹²⁸ Vgl. Unsere Studienbibliotheken: In: Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1897), H. 1, S. 7–11; H. 2–3, S. 1–27. Aus österreichischen Bibliotheken. In: Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 3, S. 140–143.

¹²⁹ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1904), H. 4, S. 211.

¹³⁰ Im Juni 1900 nahm der Verein an der ersten Versammlung deutscher Bibliothekare in Marburg teil, weiters 1902 in Jena, 1903 in Halle, 1905 Posen, 1906 in Berlin, 1907 Bamberg, 1910 Nürnberg, 1911 Hamburg, 1912 München, 1913 Mainz, 1914 Leipzig. Berichte darüber finden sich jeweils in den Vereins-Mittheilungen.

¹³¹ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1901), H. 4, S. 231. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1902), H. 2, S. 86.

¹³² Vgl. Salomon Frankfurter: Nachwort zur Jubiläumsversammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz. In: Neue Freie Presse, 20.11.1909, S. 21.

¹³³ Vgl. Bibliothekartag in München. In: Linzer Volksblatt, 03.05.1912, S. 5.

¹³⁴ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 2, S. 93–102.

zwei bis drei Ehrenmitglieder und vier bis sieben unterstützende Mitglieder. Am Höhepunkt im Jahr 1900 zählte er 158 Mitglieder.¹³⁵

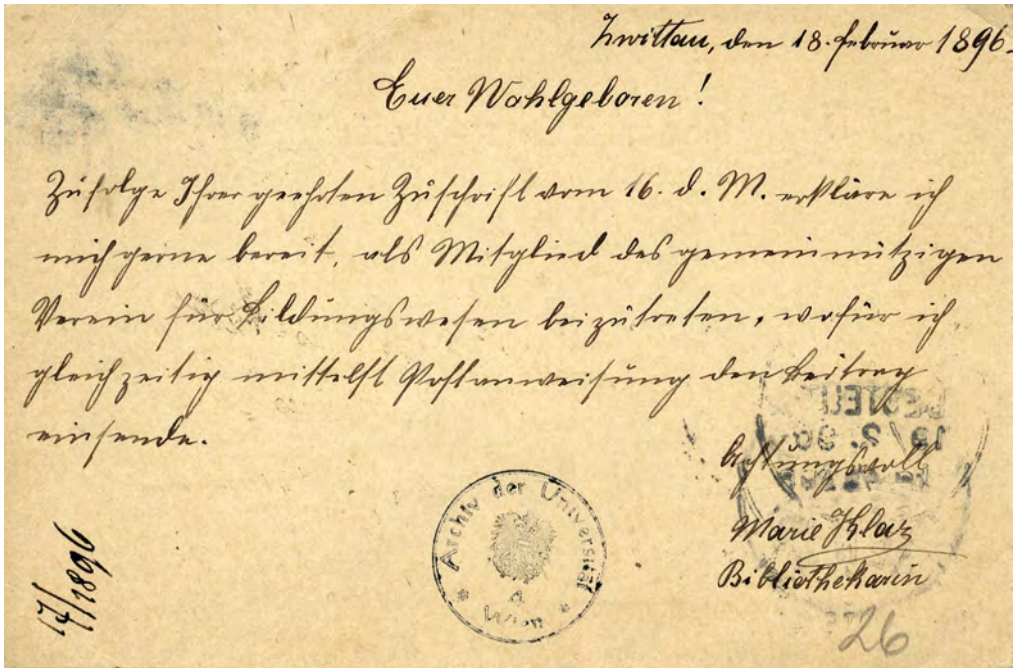


Abb. 4: Brief Maria Klar aus Zwittau, 1896

Unter den Mitgliedern stellten die Mitarbeiter der Universitätsbibliotheken und der Wiener Hofbibliothek die größte Gruppe dar. Während die Hofbibliothek 1896 elf Mitglieder in den Verein entsandte, waren die Universitätsbibliotheken aus Wien mit 24, Prag mit 13, Graz mit sieben, Czernowitz und Lemberg mit vier, Innsbruck mit drei und Krakau mit zwei Bibliothekaren vertreten. Später traten Mitarbeiter der Technischen Hochschule in Brunn, der Hochschule für Bodenkultur Wien und der Technischen Hochschule Graz dem Verein bei. Von den Mitgliedern der Universitätsbibliotheken aus den Kronländern sind exemplarisch zu nennen aus Krakau Karl Estreicher-Rozbierski (1827–1908), Josef Korzeniowski (1863–1921) und Ladislaus Wislocki (1841–1900), aus Czernowitz der Salzburger Germanist Theodor Grienberger (1855–1932) sowie der erste Bibliotheksdirektor Karl Reifenkugel (1846–1903),¹³⁶ und aus Lemberg der Pädagoge Boleslaw Mankowski (1852–1921) und der Direktor Alex Semkovicz (1850–1923). Vollzählig waren die Vertreter der Studienbibliotheken Linz, Olmütz, Klagenfurt,

¹³⁵ Die Angaben zu den Mitgliederzahlen finden sich jährlich in den Versammlungsberichten der Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen abgedruckt.

¹³⁶ Seine Biografie findet sich in: Czernowitzer Tagblatt, 20.10.1903, S. 3.

Laibach und Salzburg im Verein vertreten.¹³⁷ Ab 1898 traten auch Institutionen wie die Universitätsbibliotheken Prag, Czernowitz und Innsbruck,¹³⁸ die Wiener Stadtbibliothek, das Priesterseminar des Erzbistums Breslau mit seiner philosophisch-theologischen Hochschule in Weidenau im Bezirk Freiwaldau samt der erzherzoglichen Bibliothek Freudenthal¹³⁹ und die Ottendorfsche Volksbibliothek in Zwittau dem Verein bei.¹⁴⁰ Die ehemalige Familienbibliothek der Habsburger, die Fideikommiss-Bibliothek, hatte den ruthenischen Historiker Anton Hodinka (1864–1946) und den Redakteur des von der Leo-Gesellschaft herausgegebenen *Österreichischen Literaturblattes* Franz Schnürer entsandt. Von den Akademien war die Akademie der Bildenden Künste mit Simon Laschitzer (1848–1908) vertreten. Von den zentralen Verwaltungsstellen und deren Amtsbibliotheken waren das Ministerium des Äußeren durch den Direktor Theodor von Pirquet (1866–1946),¹⁴¹ das Finanzministerium durch den Direktor des Archiv- und Bibliotheksdienstes Viktor Hofmann von Wellenhof (1867–1948) und die Bibliothek des politischen Verwaltungsdienstes (administrative Bibliothek) im Ministerium des Inneren durch den Skandinavisten Josef Poestion (1853–1922) im Verein präsent.¹⁴² Von der Bibliothek des Reichsrates wirkten im Verein deren Direktor und Schriftsteller Siegfried (Salomon) Lipiner (1856–1911),¹⁴³ der die Bibliothek nach dem Umzug in das neue Parlament zu einem wichtigen Bestandteil der parlamentarischen Arbeit gemacht hatte, sowie seine Nachfolger Johann Ladislaus Merklas (1851–1929) und der seit 1896 als Bibliothekar arbeitende spätere Reichs- und Nationalratsabgeordnete, zweifache Staatskanzler und Bundespräsident, Karl Renner.¹⁴⁴ Eine ebenso kurzweilige Karriere als Bibliothekar der Universitätsbibliothek Wien hatte das Vereinsmitglied Carlo Battisti (1882–1977), der sich 1908 in Wien im Fach Romanistik habilitierte, irredentistische Positionen vertrat, nach dem Ersten Weltkrieg an der Universität Florenz romanische Philologie unterrichtete und in der Bibliotheksausbildung tätig war. Mit 13 Personen stellten die Vertreter der katholischen Kloster- und Stiftsbibliotheken einen verhältnismäßig großen Anteil unter den Mitgliedern. Sie rekrutierten sich vor allem aus den deutschsprachigen Gebieten und zwar aus Melk, dem Schottenstift Wien, Michlbeuern, St. Florian, Zwettl, Seitenstetten, Voralpe, Klosterneuburg, Göttweig, Kremsmünster, St. Lambrecht, Schlägl, Göttweig, Raigern bei Brunn und der Bibliothek des Jesuitenkollegs Rossiana in Lainz, die mit

¹³⁷ Vgl. Mitteilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1907), H. 1–2, S. 88–90.

¹³⁸ Vgl. Mitteilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1898), H. 2, S. 46.

¹³⁹ Vgl. Mitgliederverzeichnis der ÖVB. In: Mitteilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1907), H. 1–2, S. 90.

¹⁴⁰ Vgl. Mitteilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1907), H. 1–2, S. 88–90.

¹⁴¹ Vgl. Mitteilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1902), H. 2, S. 84.

¹⁴² 1899 trat Camillo V. Susan von der Bibliothek des Ministeriums des Inneren bei. UAW, Vereine VÖB 1899, Schreiben, 04.05.1899. Mitteilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1907), H. 1–2, S. 88–90.

¹⁴³ UAW, PH RA 851, Lipiner Siegfried. Vgl. auch den ausführlichen Nachruf von Engelbert Pernerstorfer. In: Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1912), H. 2, S. 121–125.

¹⁴⁴ Vgl. Christian Pech: Nur was sich ändert, bleibt! Die österreichische Parlamentsbibliothek im Wandel der Zeit 1869–2002. Wien: Parlamentsdirektion 2002.

Karl Anschütz (1853–1901) vertreten war.¹⁴⁵ Später traten noch Admont und das Prämonstratenser Chorherrenstift Tepl in Böhmen sowie Heiligenkreuz mit dem Abt Gregor Pöck (1862–1945) oder der Hofprediger der Wiener Hofkapelle Cölestin Wolfgruber (1848–1924) in den Verein ein.¹⁴⁶ Von der Israelitischen Kultusgemeinde Wien waren seit der Gründung des Vereins der Bibliotheksleiter, Lehrer und Freund Sigmund Freuds, Samuel Hammerschlag (1826–1904), und sein Nachfolger Bernhard Münz (1856–1919) dabei. Von den Wiener Museen waren das Naturhistorische Hofmuseum mit dessen Direktor Theodor Fuchs (1842–1925) und das Kunsthistorische Hofmuseum durch Heinrich Zimmermann im Verein präsent. Mitgliedsstark waren die Stadt- und Landesbibliotheken sowie Bibliotheken von Stadtmuseen im Verein organisiert, wie die Wiener Stadtbibliothek mit fünf Bibliothekaren, darunter Karl Glossy,¹⁴⁷ die Stadtbibliothek Olmütz, die spätere mährische Landesbibliothek in Brünn mit Wilhelm Schram (1850–1925) und die Joanneums-Bibliothek in Graz mit dem Historiker Hans von Zwiedineck-Südenhorst (1845–1906). Neben dem Franzens-Museum waren noch das Wiener Museum durch Carl Schalk (1851–1919) und die spätere Landesbibliothek Oberösterreich durch Konrad Schiffmann (1871–1941), der vom Stift Kremsmünster aus die Bibliothek in Linz verwaltete, im Verein organisiert.¹⁴⁸ Aus dem Bereich des Archivwesens waren das Wiener Stadtarchiv mit Karl Uhlirz (1854–1914), das niederösterreichische Landesarchiv und die Landesbibliothek mit Anton Mayer (1838–1924) und Adolph Starzer (1863–1909) und das Kriegsarchiv des k. u. k. Kriegsministeriums mit mehreren Offizieren besonders mitgliederstark im Verein vertreten. Die k. k. Geologische Reichsanstalt vertrat seit 1896 Anton Matosch (1851–1918)¹⁴⁹ und die Albertina der Kunstwissenschaftler Heinrich Röttlinger (1869–1952) im Verein. Von den Volksbibliotheken waren die beiden Bibliotheksreferenten des Wiener Volksbildungsvereines Emil von Fürth und Albert Schwab sowie Arthur L. Jellinek,¹⁵⁰ Eduard Reyer und der Mitbegründer der Wiener Zentralbibliothek und erste Bundespräsident der Republik Österreich, Michael Hainisch (1858–1940) im Verein aktiv. Mit Maria Klar befand sich 1896 nur eine Frau unter den Mitgliedern, der später mit Marie Therese Pupini (1884–1956) und 1912 Friederike Auten-gruber (1889–1969) zwei weitere Bibliothekarinnen folgten.¹⁵¹

Neben dem Bibliothekspersonal fanden sich auch Personen, die im Buchgewerbe und in ferneren bibliothekarischen Arbeitsfeldern tätig waren oder einfach nur Besitzer größerer wertvoller Privatbibliotheken waren. Ähnlich wie das italienische Pendant zum ÖVB – die Società Bibliografica Italiana, die sich neben Berufsbibliothekaren aus Besitzern von Privatbibliotheken,

¹⁴⁵ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1901), H. 3, S. 107–108.

¹⁴⁶ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1907), H. 1–2, S. 88–90. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1910), H. 3–4, S. 193.

¹⁴⁷ Die weiteren Bibliothekare waren Ludwig Böck, Wilhelm Englmann, Josef Korzeniowski und Hugo Kosch.

¹⁴⁸ Vgl. Konrad Schiffmann: Die k. k. Studienbibliothek in Linz. In: Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen 12 (1908), H. 2–3, S. 67–70.

¹⁴⁹ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1907), H. 1–2, S. 88–90.

¹⁵⁰ Seine Mitgliedschaft in der ÖVB ist dokumentiert in: Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1902), H. 1, S. 47.

¹⁵¹ Vgl. Zeitschrift des österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1912), H. 4, S. 11.

Sammlungen und aus Bücherliebhabern und Literaten zusammensetzte¹⁵² – versuchte der ÖVB mit der Aufnahme verschiedener Personen aus öffentlichen, religiösen und volksbildnerischen Bibliotheken sowie am Bibliothekswesen interessierten Privatpersonen und Förderern die daraus entstehenden Netzwerke für seine Vereinsziele zu nutzen.¹⁵³ Zu diesem Personenkreis gehörte Carl Junker,¹⁵⁴ der Mitglied des 1895 gegründeten Institut de Bibliographie in Brüssel war und als Redakteur der in Wien herausgegebenen österreichischen Buchhändler-Correspondenz die bibliographischen und buchhändlerischen Interessen, Expertisen und Kontakte in den Verein einbrachte.¹⁵⁵ Mit Arthur L. Jellinek, der eine der größten Privatbibliotheken Wiens besaß,¹⁵⁶ war ein bekannter Schriftsteller, der in bibliographischen und buchwissenschaftlichen Organisationen wirkte, Mitglied des Vereines. Er war Mitglied im Institut International de Bibliographie, wo er gemeinsam mit Junker seit 1899 die *Österreichische Bibliographie* herausgab, und im Verein der österr.-ungar. Buchhändler tätig. Weiters war er Vorstandsmitglied der 1898 gegründeten Gesellschaft der Bibliophilen,¹⁵⁷ begründete gemeinsam mit Rudolf Beer (1863–1912) und Carl Junker in München die Gesellschaft der Bibliophilen und fungierte als Leiter der Zeitschrift *Der Bücherfreund*.¹⁵⁸ Als Mitglied des Vereins Volksheim¹⁵⁹ und Vortragender beim Wiener Volksbildungsverein sowie beim wissenschaftlich-literarischen Verein Kosmos und beim Arbeiter-Bildungsverein in Wien-Gumpendorf gehörte er ebenso dem Kreis der Volksbildner an.¹⁶⁰ Auch seine bibliografischen Arbeiten wiesen ihm einen expliziten Platz im Verein zu,¹⁶¹ etwa seine Bibliographie zur Frauenbewegung in den von Auguste Fickert, Marie Lang und Rosa Mayreder herausgegebenen *Dokumenten der Frauen*¹⁶² sowie zur deutschen Literaturgeschichte, der Theatergeschichte, seine Herausgeberschaft der internationalen Bibliographie der Kunstwissenschaften und Mitherausgeberschaft bei der *Bibliographie der deutschen Zeitschriftenliteratur*. Weitere Mitglieder im Verein waren der Sekretär der Exlibris-Gesellschaft Carl Andorfer (1870–1951),¹⁶³ der Präsident des Reichsgerichtes, Ehrenmitglied des Journalisten- und Schriftstellervereins Concordia, Schriftsteller, Bildungsreformer und deutschliberaler

¹⁵² Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1902), H. 4, S. 169.

¹⁵³ Die gedruckte Fassung, datiert mit März 1899 und von Rudolf Geyer und Heinrich Zeissberg unterfertigt findet sich in: UAW, Vereine VÖB 1899.

¹⁵⁴ Vgl. Salomon Frankfurter: Carl Junker zum Gedächtnis. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 45 (1928), S. 371–373.

¹⁵⁵ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1903), H. 1, S. 45.

¹⁵⁶ Vgl. Todesfälle. In: Neues Wiener Tagblatt (Tages-Ausgabe), 12.03.1907, S. 8.

¹⁵⁷ Vgl. Eine Gesellschaft der Bibliophilen. In: Buchdrucker Zeitung, 29.12.1898, S. 623.

¹⁵⁸ Vgl. Gesellschaft der Bibliophilen. In: Oesterreichisch-ungarische Buchhändler-Correspondenz, 28.12.1898, S. 761.

¹⁵⁹ Vgl. Generalversammlung des „Volksheimes“. In: Neue Freie Presse, 18.05.1906, S. 9.

¹⁶⁰ Vgl. Wiener Volksbildungsverein. In: Illustriertes Wiener Extrablatt, 17.11.1901, S. 10.

¹⁶¹ Vgl. Arthur L. Jellinek: Internationale Bibliographie der Kunstwissenschaft. Wien, Berlin 1902ff. Ein Nachruf zu ihm erschien in: Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 4, S. 175f.

¹⁶² Vgl. Dokumente der Frauen 2 (1900), Nr. 23, S. 673f.

¹⁶³ Vgl. Mitglied des „Club der Münz- und Medaillen-Freunde Wien“. In: Österreichische Kunst-Chronik, 01.07.1890, S. 19.

Politiker Joseph Unger (1828–1913) und der Hof- und Gerichtsadvokat und Kunstsammler Heinrich Modern (1851–1914). Als Besitzer einer Privatbibliothek war im Verein der liberale Bildungsreformer, Ökonom, Lehrer des Kronprinzen Rudolf und Mitglied des Herrenhauses im österreichischen Reichsrat Carl Menger (1840–1921) vertreten, dessen Bibliothek nach seinem Tod nach Japan verkauft wurde und sich heute Großteils an der Hitotsubashi-Universität in Tokio befindet.¹⁶⁴ Weiters fanden sich unter den Mitgliedern der Bibliothekar Michael Zmigrodzki, der die Schlossbibliothek des Grafen Xaver Branicki (1864–1926) in Sucha verwaltete, der Bibliothekar und Archivar des Fürsten Lobkowitz und spätere Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Bratislava und Professor an der Universität Prag Vaclav Chaloupecky (1882–1951), der Bibliothekar der Baworowskischen Bibliothek in Lemberg¹⁶⁵ sowie Architekt und Bücherillustrator Joseph Urban (1872–1933) und die k. k. Bibliothek des österreichischen Flugtechnischen Vereines.¹⁶⁶

In diesem Kontext trat der Verein auch wiederholt als Lobbyist gegen den Verkauf privater Bibliotheken an das Ausland oder den Antiquariatshandel und Auktionen im Wiener Dorotheum auf und versuchte – wie 1906 beim Verkauf eines Psalteriums des in Österreich lebenden Grafen Westerholt oder 1911 zugunsten der Bibliothek der Herrschaft von Schlackenwerth – zu intervenieren.¹⁶⁷ Gleichzeitig engagierte sich der Verein auch für den Ankauf wertvoller Bibliotheken wie im Fall des Biografen der russischen Zarin Katharina II, W. A. Bilbasow.¹⁶⁸

Aus dem Bereich des Buch- und Antiquariatshandels waren der Geschäftsführer der Universitätsbuchhandlung Gerold & Co Hugo Pauli jun. und der Antiquar und seit 1886 als Sekretär der österreichisch-ungarischen Buchhändler tätige Anton Einsle (?–1897) Mitglieder des Vereines. Als Vertreter einer Gymnasial-Bibliothek war der Promotor für den Ausbau von Schul-Bibliotheken Professor Franz Hanna vom Akademischen Gymnasium in Wien und von der Gesellschaft der Musikfreunde der Bibliotheksadjunkt Carl Kehlendorfer und der Musikwissenschaftler, Komponist und Bibliotheksarchivar Eusebius Mandyczewski (1857–1929) Mitglied im Verein.

Die Bibliothekspläne des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen für die Habsburgermonarchie

Die ersten Pläne und Anregungen zu einer umfassenden Neugestaltung des Bibliothekswesens in der Habsburgermonarchie gehen auf die 1870er Jahre zurück, darunter die Arbeit des Bibliothekars Adalbert Jeitteles (1831–1908).¹⁶⁹ Kurz vor der Gründung des ÖVB kamen noch Vor-

¹⁶⁴ Vgl. Margarete Boos: Die Wissenschaftstheorie Carl Mengers. Biographische und ideengeschichtliche Zusammenhänge. Wien, Köln, Graz: Böhlau 1986, S. 89.

¹⁶⁵ Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1912), H. 2, S. 117.

¹⁶⁶ UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Protokoll, 28.04.1914.

¹⁶⁷ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 2, S. 107. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1911), H. 1, S. 6.

¹⁶⁸ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 4, S. 177.

¹⁶⁹ Vgl. A. Jeitteles: Grundzüge einer Reform der österr. Staats-Bibliotheken. Graz: Leuschner & Lubensky 1872.

schläge aus der Feder von Ferdinand Grassauer.¹⁷⁰ Grassauers Kollege an der Universitätsbibliothek Wien, Salomon Frankfurter, beschäftigte sich zu dieser Zeit ebenfalls mit der Entwicklung und der gesetzlichen Verankerung eines Bibliotheksplanes. Zur erstmaligen Ausarbeitung eines Organisationsplanes für das Bibliothekswesen für die gesamte Monarchie auf der Basis einer staatlichen Finanzierung kam es 1901 durch den ÖVB, der, wenn er auch vordergründig auf das Volksbibliothekswesen abzielte, doch das gesamte staatliche Bibliothekswesen einbezog. Er blieb die letzte Initiative, um eine einheitliche gesetzliche Regelung für das Bibliothekswesen zu schaffen, bis zu deren teilweiser Verwirklichung durch die Bundesministerin für Wissenschaft und Forschung Hertha Firnberg (1909–1994) mit der 1971 erfolgten Reform des wissenschaftlichen Bibliothekswesens¹⁷¹ und 1973 mit dem „Bundesgesetz über die Förderung der Erwachsenenbildung und des Volksbüchereiwesens aus Bundesmitteln“.¹⁷²

Frankfurter, der bereits Anfang der 1890er Jahre vom Minister für Cultus und Unterricht Paul von Gautsch (1851–1918) zum Fachreferenten für das Bibliothekswesen vorgeschlagen und zur Entwicklung eines Bibliotheksprogrammes aufgefordert worden war,¹⁷³ empfahl im Einklang mit dem Wiener Volksbildungsverein als programmatische Schwerpunktsetzung die Ausgestaltung des Volksbibliothekswesens. Während sein Plan zwar von dem nachfolgenden Minister Artur Bylandt-Rheidt (1854–1915) gefördert wurde,¹⁷⁴ scheiterte seine Bestellung zum Fachreferenten weiterhin am Widerstand der parlamentarischen Opposition. Erst mit 1. Mai 1909 konnte der Minister für Cultus und Unterricht, Karl Stürgkh (1859–1916), die Berufung von Frankfurter und seine außerordentliche Dienstanwendung zum fachlichen Beirat (Konsulenten) für Mittelschul- und Bibliothekswesen – nachdem der jüdische Klub im Abgeordnetenhaus des Reichsrates die Einsetzung eines Fachreferenten für jüdische Kultusangelegenheiten angeregt hatte – durchsetzen.¹⁷⁵ Seine Bestellung löste in der antisemitischen Presse einen Proteststurm aus.¹⁷⁶ Seine ein Jahr später erfolgte Ernennung zum Vizedirektor der Universitätsbibliothek Wien verlieh ihm zusätzliches Gewicht in der Frage der Neugestaltung des Bibliothekswesens, brachte ihm aber auch neben den latenten antisemitischen Ressentiments Missgunst durch die Kollegenschaft ein. Zunächst stellte jedoch Anton Schubert im März 1901 im ÖVB einen Antrag zur Schaffung eines Reichs-Volksbibliotheken-Gesetzes, das zur Bildung

¹⁷⁰ ÖNB-Archiv, Zl. 499/1895, Ferdinand Grassauer unterbreitet Vorschläge zu einer Bibliotheksreform.

¹⁷¹ Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung. Reform des wissenschaftlichen Bibliothekswesens. Stand u. bisherige Ergebnisse. Zwischenbericht. 1971/1975. Wien: Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung 1975.

¹⁷² BGBl. Nr. 171, Bundesgesetz vom 21.03.1973 über die Förderung der Erwachsenenbildung und des Volksbüchereiwesens aus Bundesmitteln.

¹⁷³ Nachdem Frankfurter eine Arbeit zur Entwicklung der österreichischen Unterrichtsreform publiziert hatte. Salomon Frankfurter: Graf Leo Thun-Hohenstein, Franz Exner, Hermann Bonitz. Beiträge zur Geschichte der österreichischen Unterrichtsreform. Wien: Alfred Hölder 1893.

¹⁷⁴ Vgl. Dreifacher Konsulent des Unterrichtsministeriums jubiliert. In: Neues Wiener Journal, 21.10.1934, S. 7.

¹⁷⁵ UAW, Personalakten, UB-SO 1.3., Frankfurter Salomon. Darin liegt der maschinengeschriebene Lebenslauf von Frankfurter, datiert mit 16.06.1919.

¹⁷⁶ Vgl. Politische Rundschau: In: Kärntner Zeitung, 11.05.1909, S. 2. Er ist doch ein „freisinniger Mann“. In: Grazer Tagblatt, 28.11.1909, S. 2.

eines mit Reyer, Schwab, Schubert, Fürth und Himmelbaur besetzten Komitees führte,¹⁷⁷ dem Frankfurter hinzugezogen wurde.

Anton Schubert veröffentlichte im selben Jahr eine Arbeit zum Aufbau staatlicher Volksbüchereien, in der er dem Ministerium für Cultus und Unterricht als oberstes Organ eines „Büchereiräderwerkes“ eine zentrale Aufgabe bei der Leitung der Inspektion, der Überwachung der Volksbüchereien und der zentral gelenkten Büchereinkaufskommissionen sowie der Begutachtung und Ermittlung der geeigneten Bücher beimaß. In seinem Konzept blieben die Volksbibliotheken autonom und von den übrigen staatlichen Bibliotheken, darunter vor allem den Universitätsbibliotheken, getrennt. Darüber hinaus vertrat er darin völkisch-deutschnationale Positionen, indem er die Erhaltung und Sammlung der Literatur aus den Gebieten des „süd- und nord-slavisches Idioms“ an einer künftigen Reichsbibliothek ablehnte, da er ihr nur einen Brauchbarkeitswert innerhalb der Grenzen ihres eigenen „Idiombereiches“ zugestand.¹⁷⁸

Im Oktober 1901 kam es im Vereinsausschuss zur Annahme und im November zur Präsentation des vom Komitee erarbeiteten Memorandums zur Gestaltung des Reichs-Volksbibliotheken-Gesetzes. Darin war neben einem zentralistischen Organisationsrahmen zur Durchgestaltung des Bibliothekswesens auch ein dezentrales Entlehn-System nach dem britischen und US-amerikanischen Vorbild vorgesehen, in dem aber auch – im Gegensatz zu Schuberts Vorschlag – die staatlichen Bibliotheken im Gesamtsystem eingebunden waren. Dieses Programm wurde dem Ministerium übermittelt und dürfte mit jenem korrespondieren, das Bylandt-Rheidt 1899 von Frankfurter eingefordert hatte und mit dem Österreich durch den Ausbau von Volksbibliotheken letztlich dem angloamerikanischen Weg folgen sollte.¹⁷⁹ Dieses sich auch an Eduard Reyer orientierende Bibliothekskonzept sah die flächendeckende hierarchische Durchorganisation der einzelnen Kronländer bis hinunter zu den Gemeinden vor, die als Teil einer gesamtstaatlichen Bibliotheksorganisation vom Literaturzuliefersystem profitieren sollten. Begründet wurde dies damit, dass „für das Bildungsbedürfnis der breiten Volksmasse [...] noch nicht ausreichend Sorge getragen worden“ war und neben sozial benachteiligten Personen auch jenen aus verschiedenen Berufszweigen eine Weiter- und Fortbildung ermöglicht werden sollte. Erwartet wurde, vor allem mit Hilfe einer gesamtstaatlichen zentral durchgeführten Anstrengung die geringe Zahl an Bibliotheken deutlich zu erhöhen.

In einem ersten Schritt war mit dem Reichs-Volksbibliotheken-Gesetzes geplant, die bestehenden Volksbibliotheken durch staatliche Förderungen aufzuwerten und alle Bibliothekseinrichtungen der Monarchie nach einheitlichen Normen zu gestalten. Das Gesetz selbst sollte nur den Rahmen geben, um bei der Ausgestaltung den einzelnen Ländern den Spielraum zu geben,

¹⁷⁷ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1901), H. 2, S. 101. UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ausschusssitzung, 15.05.1901, Antrag Anton Schubert.

¹⁷⁸ Anton Schubert: Zur Frage der Errichtung von staatlichen Volksbildungsbüchereien in Österreich. Brunn: Carl Winiker 1901, S. 1–47 und 50. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1901), H. 4, S. 228f.

¹⁷⁹ Dieses Memorandum über die Ausgestaltung des Bibliothekswesens in Österreich ist handschriftlich und maschinenschriftlich erhalten und liegt in: UAW, Vereine VÖB 7, Akten, 1901.

um die „kulturellen, nationalen und ökonomischen Verschiedenheiten“ zu berücksichtigen. Um der multiethnischen und multilingualen Vielfalt Rechnung zu tragen, war weiters vorgesehen, in einzelnen Regionen mehrere Zentralbibliotheken zu errichten. Zur Steuerung der Ankäufe der Bücherbestände sah das Memorandum die Installierung von Ausschüssen, bestehend aus regionalen, örtlichen und Ländervertretungen sowie Delegierten der Gemeinden und der Lehrerschaft vor. Ebenso sah der Plan vor, alle Gemeinden ab einer bestimmten Einwohnerzahl zu verpflichten, für die Bevölkerung eine entsprechende Anzahl von Volksbibliotheken zu schaffen und zu deren Erhalt die Länder zur Finanzierung heranzuziehen, sowie in allen Gemeinden, in denen sich Bezirksgerichte oder Bezirkshauptmannschaften befanden, Bibliotheken verpflichtend einzurichten. Angedacht waren auch Bestimmungen über die Verwaltung, die staatliche Kontrolle der Bücherbeschaffung durch Inspektoren usw. sowie über die Gestaltung der Entlehn-Gebühren. Das Personal sollte von Lehrern und bei größeren Bibliotheken von ausgebildeten Bibliothekaren bereitgestellt, der Zugang zu den Studienbibliotheken liberalisiert und deren Bestände für die Belieferung von Schulen und Pfarrämter nutzbar gemacht werden. Neben der Verstaatlichung der Studienbibliothek in Linz sollte die Studienbibliothek in Görz zu einem selbständigen Institut erhoben werden und die Landes- und Universitätsbibliotheken in das gesamte Bücherverleihsystem einbezogen werden.¹⁸⁰ Neben den massiven staatlichen Investitionen und organisatorischen Eingriffen sah das Memorandum vor, als demokratisches Gegengewicht einen ständigen, durch Wahlen legitimierten Bibliotheksbeirat einzurichten, der, aus den verschiedenen Interessensgruppen zusammengesetzt, die Regierung etwa bei der Gesetzeswerdung beraten sollte. Das Memorandum fand Unterstützung durch die österreichischen Volksbildungsvereine,¹⁸¹ wurde dem Ministerium für Cultus und Unterricht übermittelt, blieb jedoch in der Umsetzung erfolglos.

Frankfurter, der eine Initiative zur Verbesserung der Lage der Bibliotheksbeamten vorschlug, konnte sich damit wegen der zu erwartenden geringen Erfolgsaussichten nicht durchsetzen.¹⁸² 1909 kam es zu einem letztmaligen Vorstoß, ein Bibliotheksgesetz im Reichsrat zu erwirken – diesmal von Bibliothekaren aus Krakau und Lemberg, dem jedoch ebenso kein Erfolg beschieden war.¹⁸³

¹⁸⁰ Das Memorandum liegt in einer handschriftlichen samt Korrekturen und mit Einschüben und Korrekturen versehenen sowie in einer maschinschriftlichen Fassung vor. Datiert ist das Memorandum mit 31.10.1901. In: UAW, Vereine VÖB 7, Akten, 1901.

¹⁸¹ Vgl. Congreß österreichischer Volksbildungsvereine. In: Österreichische Buchhändler-Correspondenz, 06.11.1901, S. 649.

¹⁸² Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen 1901, H. 4, S. 226.

¹⁸³ UAW, Vereine VÖB 16, Akten, 1909. Schreiben von Rudolf Kotula (Amanuensis an der Universitätsbibliothek Krakau „Im Namen der Krakauer und Lemberger Kollegen“), datiert mit 25.11.1909.

Krisen und Konflikte bis 1918 und die Auflösung des Vereines 1919

Anfang 1907 bildete sich innerhalb des Vereines eine Opposition heraus, die das nachlassende Interesse an den Vereinsaktivitäten beklagte, wegen der eingeschränkten Teilhabe der Mitglieder Änderungen in den Satzungen einforderte und den Vereinsausschuss wegen seines zentralistischen Führungsstils kritisierte. Daneben wuchs durch die seit den 1890er Jahren anwachsende prekäre wirtschaftliche Situation der Beamtenschaft, die sich in den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg durch die zunehmende allgemeine Teuerung weiter verschärft hatte, zusätzlich Konfliktpotential heran. Die soziale Frage rief damit – insbesondere in den niederen Beamtenklassen des öffentlichen Dienstes – eine zunehmende Protestbereitschaft, aber auch eine Politisierung und Radikalisierung hervor, die u. a. nicht zuletzt als „Revolte der Beamten“ zur Wahlniederlage und zum Niedergang der Liberalen in Wien beitrug¹⁸⁴ und Organisationsbestrebungen zu neuen wirtschaftlichen Interessensvertretungen begünstigte.

Themen wie die Dienstpragmatik, das Zeitavancement, Gehaltsstufen und Vorrückung und der Bezug von Sozialleistungen bestimmten daher vermehrt den Diskurs innerhalb des Vereines¹⁸⁵ und die Auseinandersetzung über die inhaltliche Neuausrichtung der Vereinsziele und Arbeitsschwerpunkte. 1907¹⁸⁶ kam es erstmals durch Salomon Frankfurter und 1908 ein weiteres Mal von ihm mit Unterstützung von Robert Daublebsky von Sterneck (1871–1928) und Crüwell zu einem Antrag zur Revision der Satzungen, der die Akzeptanz der Vereinsziele wiederherstellen sollte.¹⁸⁷ Darin war vorgesehen, den Ausschuss zu entmachten und ihn in seinen Befugnissen als vereinsinterne Exekutive wie Legislative in einem einzuschränken sowie die Mitglieder zu ermächtigen, indem ihnen das Recht, Initiativanträge und Anträge auf den Mitgliederversammlungen zu stellen, eingeräumt werden sollte. Um den Zusammenhalt der österreichischen Bibliotheken zu festigen, wurden monatliche Vereinsversammlungen und die Einführung von Bibliothekartagen vorgeschlagen.¹⁸⁸ Der Entwurf wurde im Ausschuss mehrheitlich abgelehnt, stattdessen von Josef Donabaum ein inhaltlich gegenteiliger Antrag eingebracht, der nach dem Vorbild von Bibliotheksvereinen im Ausland nur mehr einen geschäftsführenden Ausschuss und nur eine jährliche Hauptversammlung vorsah.¹⁸⁹

Im November 1908 stellte Anton Schubert weitere Anträge zur Änderung der Satzungen, die den Verein in eine berufliche Interessensvertretung umwandeln sollten. Dazu schlug er neben einer eigenen Sektion für das Bibliothekswesen im Ministerium für Cultus und Unterricht den

¹⁸⁴ Vgl. John W. Boyer: Karl Lueger (1844–1910). Christlichsoziale Politik als Beruf. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2010, S. 127–143. Victor Schiedl: Die österreichische Staatsbeamtenorganisation. Ihre Ziele und Methoden. In: Dokumente des Fortschritts 4 (1911), S. 92–96.

¹⁸⁵ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1906), H. 4, S. 163–172.

¹⁸⁶ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1907), H. 1–2, S. 76–80.

¹⁸⁷ UAW, Vereine VÖB 14, Akten, 1908.

¹⁸⁸ Satzungsabänderung liegt in: UAW, Vereine VÖB 14, Akten, 1908.

¹⁸⁹ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1907), H. 1–2, S. 76–81. UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ausschusssitzung, 23.02.1908.

Umbau des Vereinsausschusses in zwei funktional voneinander getrennte Zweige vor, in denen sich der eine den Standes- und wirtschaftlichen Interessen staatlicher und nichtstaatlicher Bibliotheksbeamter und der andere untergeordnet der Pflege des Bibliothekswesens und fachwissenschaftlicher Themen widmen sollte. In diesem Sinne kam es auch zum Antrag von Schubert, dem 1901 gegründeten¹⁹⁰ Zentralverein der österreichischen Staatsbeamten-Vereine beizutreten.¹⁹¹ Weitere Konfliktfelder eröffneten sich bei der Frage der Reformen des Bibliotheksdienstes und der Aufgabenzuteilung des Bibliothekspersonals, der Kategorisierung der Bibliotheksbeamten in wissenschaftliches und Kanzleipersonal sowie in den Besoldungs- und Vorrückungsfragen. Dies lähmte nicht nur die Vereinsarbeit, sondern beförderte auch Konflikte mit dem sich oftmals zurückgesetzt sehenden Bibliothekspersonal an den Bibliotheken in den Kronländern¹⁹² und führte schon in den ersten Jahren zu Austritten aus dem Verein.¹⁹³

Im Laufe des Jahres 1909 erreichte die Vereinskrise mit einer Austrittswelle von Mitgliedern einen Höhepunkt und eskalierte im Herbst mit der vollständigen personellen Auswechslung der Vereinsorgane. Einen ersten Anlass bot eine Kontroverse um die Vereinszeitschrift, die in der Forderung nach einem „Überwachungs-Komitee“ gipfelte und den Rücktritt des amtierenden Redakteurs Crüwell einleitete. Hinzu kam noch ein erzwungener Rücktritt eines Vereinsmitgliedes wegen eines das beamtete Bibliothekspersonal diskriminierenden Artikels in der Vereinszeitschrift¹⁹⁴ und der Klage von Mitgliedern wegen der mangelhaften wirtschaftlichen Interessensvertretung.¹⁹⁵ Im Laufe des Jahres waren die Sitzungen des Vereins von wechselnden Abänderungsanträgen zu den Statuten geprägt und von gegenseitigen Beschuldigungen, Vorwürfen und Intrigen gekennzeichnet.¹⁹⁶ Am 6. November 1909 kam es schließlich in der Ausschusssitzung zu einer gravierenden und folgenreichen Auseinandersetzung um die Neubestellung des Redaktionsteams der Vereinszeitschrift und beinahe zum Auseinanderfallen des Vereines. Nachdem die von Karabacek vorgeschlagenen neuen Mitglieder des Redaktionsteams gegen die von Rudolf Wolkan und Anton Schubert vorgeschlagenen Kandidaten keine Mehrheit erhielten und er zuvor für diesen Fall seinen Rücktritt und Austritt aus dem Verein angekündigt hatte, kam es neben seinem Austritt auch zum Rücktritt der Bibliothekare der Wiener Hofbibliothek. Ebenso traten im Verlauf der Sitzung die Ausschussmitglieder, darunter der Direktor

¹⁹⁰ Vgl. Centralverband der österreichischen Staatsbeamten-Vereine. In: Wiener Zeitung, 28.10.1901, S. 6.

¹⁹¹ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1908), H. 4, S. 281f. UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokoll, 16.06.1908.

¹⁹² Zur Frage einer Reform des Bibliothekswesens. In: Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1909), H. 1, S. 13–21. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1909), H. 2–3, S. 55. Vgl. weiters: UAW, Vereine VÖB 15, Akten, 1909, Schreiben, 17.03.1909.

¹⁹³ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1900), H. 2, S. 19.

¹⁹⁴ UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ausschusssitzung, 26.03.1909. UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ausschusssitzung, 07.05.1909. Vereins-Nachrichten. Zur Frage einer Reform des Bibliothekswesens. In: Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1909), H. 1, S. 47–49.

¹⁹⁵ Exemplarisch: Schreiben der Bibliothekare aus Krakau und Lemberg (datiert mit 25.11.1909) an den ÖVB. In: UAW, Vereine VÖB 16, Akten, 1909.

¹⁹⁶ Vgl. dazu die Sitzungsberichte der Ausschuss- und Vollversammlungen des Vereines in: UAW, Vereine VÖB 27, diverse Sitzungsprotokolle.

der Universitätsbibliothek Wien Wilhelm Haas, sowie die Mitglieder des Redaktionskomitees der Vereinszeitschrift von ihren Funktionen zurück.¹⁹⁷ Anton Schubert hatte vor der Wahl den stimmberechtigten Mitgliedern empfohlen, den Ausschuss „zu schmeißen“.¹⁹⁸ Im Anschluss daran kam es zur Wahl von Himmelbaur, Wolkan und Lenarcic in das Redaktionskomitee¹⁹⁹ und in der Sitzung vom 11. Dezember 1909 zur Wahl von Rudolf Wolkan²⁰⁰ zum Obmann, der einen weiteren Auszug von Mitgliedern – darunter der frühere Obmannstellvertreter des Vereines und Direktor der Wiener Universitätsbibliothek Wilhelm Haas – zur Folge hatte. Zu Obmann-Stellvertretern wurden Rudolf Geyer (1861–1929) und der Dozent an der Technischen Hochschule Wien und Bibliothekar Lucius Hanni (?–1931) gewählt und der Ausschuss personell neu besetzt,²⁰¹ in dem nunmehr erstmals seit der Gründung des Vereines kein Mitglied der Hofbibliothek vertreten war. Bereits in der ersten Versammlung des Vereines nach der Neuwahl im Februar 1910 kündigte Doublier an, eine Oppositionsrolle wahrzunehmen.²⁰²

Diese Wahl hatte den weitestgehenden Rückzug der liberalen Vertreter aus der Gründungsphase des Vereines zu Folge. Stattdessen übernahmen Vertreter deutschnationaler Gruppierungen die Führungspositionen, die nunmehr den Verein nach dem Vorbild deutschnationaler Berufsverbände auszurichten versuchten. Ein Vertreter dieser Richtung war Anton Schubert, der im Verein ab 1909 die deutschnationale Gruppe anführte. Schubert trat bereits 1906 als Funktionär und Kandidat der deutsch-radikalen Partei in Erscheinung, seit 1909 war er im Verein deutscher Staatsangestellter in Niederösterreich aktiv, und nach dem Ersten Weltkrieg engagierte er sich im Deutschösterreichischen Schutzverein Antisemitenbund.²⁰³ Mit Rudolf Geyer war nunmehr ein Mitglied der antisemitischen Professoren-Gruppe „Bärenhöhle“,²⁰⁴ des „Deutschen Klub“²⁰⁵ und der „Deutschen Gemeinschaft“ in die Funktion des Obmann-Stellvertreters gewählt worden. Wolkan, der in der deutschnationalen Partei aktiv war, kandidierte 1912 auf der Liste der deutsch-fortschrittlichen Partei bei der Gemeinderatswahl in Wien.²⁰⁶

Mit diesen gravierenden personellen Veränderungen der Vereinsorgane verschoben sich die Schwerpunkte der Vereinstätigkeit in Richtung einer gewerkschaftlichen Vertretung, die auch durch die Wahl von Wolkan zum Obmann des im selben Jahr gegründeten deutschnational

¹⁹⁷ Himmelbaur trat in der Sitzung, 06.02.1909 als Mitglied des Redaktionskomitees zurück.

¹⁹⁸ UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Hauptversammlung, 06.11.1909.

¹⁹⁹ UAW, Vereine VÖB 27, Ausschusssitzung, Sitzungsprotokolle, 06.11.1909.

²⁰⁰ UAW, Akten-Sonderreihe des Akademischen Senates, PA, Senat S 304.1421, Wolkan Rudolf.

²⁰¹ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1910), H. 4, S. 96.

²⁰² Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1910), H. 1–2, S. 29–30. UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Vereinsversammlung, 11.02.1910.

²⁰³ Vgl. Von deutschen Hochschulen. In: Ostdeutsche Rundschau, 21.03.1901, S. 10. Der erste Wahltag. In: Arbeiter-Zeitung, 15.05.1907, S. 1.

²⁰⁴ Vgl. Klaus Taschwer: Hochburg des Antisemitismus. Der Niedergang der Universität Wien im 20. Jahrhundert. Wien: Czernin 2015, S. 111.

²⁰⁵ Vgl. Andreas Huber, Linda Erker, Klaus Taschwer: Der Deutsche Klub. Austro-Nazis in der Hofburg. Wien: Czernin 2020, S. 94–97.

²⁰⁶ Vgl. Die gestrigen Wahlen aus dem vierten Wahlkörper. In: Deutsches Volksblatt, 24.04.1912, S. 5f.

dominierten Verbandes der akademisch gebildeten Staatsbeamten zum Ausdruck kam²⁰⁷ und sich mit dem Anschluss des ÖVB im Oktober 1911 noch verstärkte.²⁰⁸ In diesem Kontext kam es auch zu einer vom Verein im Dezember 1912 organisierten Veranstaltung zur Verwaltungsreform der Bibliotheken.²⁰⁹ Damit wurden bereits ab 1909 die inhaltlichen wie personellen Linien für die 1919 ins Leben gerufene Nachfolgeorganisation – die Gewerkschaft wissenschaftlicher Beamter Deutschösterreichs – vorweggenommen. Im März 1910 verfasste der Verein einen Aufruf, in dem er sich als Vertretung der „fachlichen, wirtschaftlichen und Standesinteressen“ vorstellte und sein Eintreten für eine Reform der Dienstpragmatik und des Zeitavancements ausdrückte.²¹⁰ Zur Optimierung der Vereinsziele rief der Vorstand die Mitglieder zur Gründung lokaler Vereinigungen und Ortsgruppen und zum Aufbau eines Vertrauensmännersystems nach gewerkschaftlichem Organisationsmuster²¹¹ sowie zur Mitgliederwerbung auf.²¹²

Auch in der Vereinszeitschrift fand die Neuausrichtung des Vereines ihren Niederschlag. Volksbibliotheken wurden nunmehr häufig im deutschnationalen Kontext als „Abwehr- und Bildungsvereine“ thematisiert, wie die Bücherspenden des Bundes der Deutschen in Böhmen an „bedrohte Orte“ an den Sprachgrenzen²¹³ oder die bibliothekarischen Aktivitäten des Vereines „Südmark“ in „national bedrängten Orten“.²¹⁴ Stand in den ersten Jahren des Vereines noch die bibliothekarische und sprachliche Vielfaltigkeit der Monarchie als Form einer Leistungsschau im Vordergrund, sollte nunmehr die „fremdsprachige Literatur des Reiches“ gesammelt, verzeichnet und in den „mächtig fließenden Strom der deutschen Kultur“ gebracht werden.²¹⁵ Auch traten Berichte über das Bibliothekswesen im Ausland mit Ausnahme jenes in Deutschland in den Hintergrund. Der neuen Schwerpunktsetzung folgend erstellte die neue Vereinsleitung eine Rundfrage an deutsche (!) und österreichische Bibliotheken zur Sammlung von Materialien für eine Reform des Bibliotheksdienstes aus den verschiedenen Arbeitsbereichen von Bibliothekar*innen, wie Angaben zu Personalfragen, den Arbeits- und Geschäftsfeldern, Aufgabengebieten oder die Dienstorganisation an öffentlichen Bibliotheken.²¹⁶ In diese Richtung

²⁰⁷ Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1911), H. 4, S. 201. Auflösung des Verbandes der akademisch gebildeten Staatsbeamten. In: Neue Freie Presse, 28.06.1919, S. 7f.

²⁰⁸ UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ausschussprotokoll, 10.10.1911 und 26.10.1911. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1911), H. 4, S. 236.

²⁰⁹ Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1912), H. 4, S. 185–205.

²¹⁰ Im Dezember 1909 kam es in vier Sitzungen zur Ausarbeitung des Memorandums „Vorschläge betreffend die Organisation und das Avancement der Beamten an Staatsbibliotheken Österreichs“. Protokolle und Memorandum liegen in: UAW, Vereine VÖB, 16, Akten, 1909.

²¹¹ UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ausschusssitzung, 14.01.1910. Gedrucktes Schreiben an den Erzherzog. Hier liegt auch der drei Seiten umfassende, maschineschriebene Aufruf, datiert mit März 1910.

²¹² UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ausschusssitzung, 31.01.1910.

²¹³ Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1911), H. 1, S. 20–23.

²¹⁴ Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1911), H. 4, S. 196.

²¹⁵ Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1910), H. 4, S. 135.

²¹⁶ Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1910), H. 1–2, S. 29f. Die gedruckten Fassungen der „Petition der k. k. österreichischen Bibliotheksbeamten“ sowie eines Motiven-Berichtes liegen unter: UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Sitzungsprotokolle 1910.

ging auch ein 1912 erarbeitetes Memorandum zur Reform des Praktikantenwesens oder die Initiativen zur Dienstpragmatik und Besoldungsfragen, zu denen in Ministerien und im Reichsrat lobbyiert wurde.

Innerhalb des Vereines kam es zu dieser Zeit auch zu einer nicht unbeträchtlichen Umschichtung der Mitgliederstruktur. Trotz der Austrittswelle gelang es der Vereinsführung, den Mitgliederstand zu erhöhen, der im Juni 1910 bereits 195 Mitglieder²¹⁷ und 1912 mit 202 Mitgliedern den Höchststand in der Geschichte des ÖVB erreichte.²¹⁸ Dafür verantwortlich dürften die Beitritte von Bibliothekaren von kirchlichen Bibliotheken²¹⁹ sowie von Praktikanten von den staatlichen Bibliotheken gewesen sein. Ein weiterer schwelender Konfliktstoff entspann sich in den letzten Jahren vor dem Ersten Weltkrieg an der Frage der Lösung der Platznöte an der Universitätsbibliothek Wien, der nicht nur innerhalb des Vereines, sondern auch in die Presse verblissen ausgetragen wurde. Salomon Frankfurter, der sich bereits 1908²²⁰ zur dauerhaften Lösung dieses Problems für eine Ausgliederung der Zeitungsbestände ausgesprochen hatte, trat 1911 mit der Idee der Errichtung einer Zeitungsbibliothek als „Reichs-Zentral-Zeitungsbibliothek“ für die gesamte Monarchie ohne Zugangsbeschränkungen auf dem ehemaligen Gelände der Tabakfabrik in Ottakring an die Öffentlichkeit.²²¹ Dieser Vorschlag wurde von Wolkan, der eine Universitätsbibliothek unter der „überwiegenden Arbeiterbevölkerung“ am falschen Ort sah,²²² abgelehnt²²³ und stattdessen ein Neubau der Universitätsbibliothek vorgeschlagen, wozu er ein Memorandum verfasste.²²⁴ Weiters belasteten den Verein Finanzierungsschwierigkeiten für die Herausgabe der Vereinszeitschrift, sodass der Redakteur Friedrich A. Mayer in Aussicht stellte, diese privat – vom Verein losgelöst – weiterzuführen. Auch die Initiative von Frankfurter, mit einem öffentlichen Crowdfunding nach angelsächsischem Vorbild die Finanzierung der Bücherankäufe zur Schließung der Lücken in den Bibliotheksbeständen zu lukrieren, sorgte für Konfliktstoff und wurde als „idealistisch“ abgetan, ebenso sein Vorschlag, mit Hilfe von privaten Bibliotheksstiftungen Finanzquellen zur Widmung von Baugründen, Gebäuden und Sammlungen zu erschließen. Trotzdem gelang ihm die Umsetzung seines Planes – anlässlich des Kaiser-Jubiläumsjahres 1908 –, für die Universitätsbibliothek Wien eine Jubiläums-

²¹⁷ Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1910), H. 1–2, S. 97.

²¹⁸ Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1911), H. 2, S. 131.

²¹⁹ Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1910), H. 1–2, S. 101.

²²⁰ Vgl. Salomon Frankfurter: Der Neubau der königlichen Bibliothek in Berlin. In: Neue Freie Presse, 13.09.1908, S. 32–34.

²²¹ Vgl. Salomon Frankfurter: Zum Problem der Wiener Universitätsbibliothek. In: Neue Freie Presse, 08.10.1911, S. 31–34.

²²² Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1911), H. 3, S. 182–184.

²²³ Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1910), H. 1–2, S. 97.

²²⁴ Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1910), H. 1–2, S. 102–104. Ein von Wolkan verfasstes Promemoria zum Neubau der Universitätsbibliothek findet sich auch in: UAW, Akten der Sonderreihe des Akademischen Senates, Bibliothekskommission 1908–1913, Senat S 84.22. Ebenso eine neunseitige, an den Akademischen Senat der Universität Wien gerichtete Stellungnahme von Wolkan (datiert: April 1910) in: UAW, Vereine VÖB 17, Akten, 1910.

Stiftung ins Leben zu rufen.²²⁵ 1911 erfolgte die Wiederwahl von Wolkan und die von Rudolf Geyer zu seinem Stellvertreter.²²⁶ Im Dezember 1912 kam es zu einem Eklat, da eine öffentliche Vortragsversammlung des Vereines an der Universitätsbibliothek Wien von den Bibliothekaren der Universitätsbibliothek boykottiert worden war.²²⁷ Im Dezember 1913 wurde schließlich – nachdem die Mobilisierung von Vereinsmitgliedern durch einen von drei Bibliothekaren der Hofbibliothek initiierten Aufruf gelungen war²²⁸ – durch eine Satzungsänderung die Amtszeit des Ausschusses auf zwei Jahre verlängert und bei der Wahl der Ausschussmitglieder das Rotationsprinzip aufgegeben.²²⁹ Auch der Einfluss der Mitglieder aus den Kronländern am Vereinsgeschehen wurde etwas erhöht, indem nunmehr anstatt zwei Drittel nur mehr drei Fünftel der Ausschussmitglieder ihren Wohnsitz in Wien haben mussten. Wolkan demissionierte noch im Dezember 1913 als Obmann, worauf auf Initiative von Salomon Frankfurter zur Lösung der Krise ein Komitee unter Einbeziehung der Hofbibliothek, der Universitätsbibliothek Wien, der Technischen Hochschule Wien und der Bibliothek des Patentamtes zur Erstellung einer Kandidatenliste für die Neuwahl der Vereinsleitung einberufen wurde.²³⁰ Im Mai 1914 erfolgte schließlich auf der Jahresversammlung die Wahl des Direktors der Universitätsbibliothek Wien Isidor Himmelbaur zum Obmann und die von Othmar Doublier und Rudolf Wolkan zu seinen Stellvertretern.²³¹ Die Redaktion der Vereinszeitschrift wurde mit dem Bibliothekar des Patentamtes neu besetzt und die künftige Herausgabe der Zeitschrift im Selbstverlag beschlossen, nachdem im Jänner 1914 der Verlag Braumüller den Vertrag gekündigt hatte. In dieser Sitzung entwarf Himmelbaur sein Programm für die zukünftige Arbeit des Vereines, das erstmals vorsah, Vereinsversammlungen alternierend außerhalb Wiens in den Kronländern (Prag, Krakau) abzuhalten.²³²

Letztlich blieben seine Bemühungen, den Verein zu reaktivieren, erfolglos. Mit den massiven Austritten von Mitgliedern, insbesondere jenen der Universitätsbibliothek Wien und der Hofbibliothek, erodierte die Vereinstätigkeit und kam während des Ersten Weltkriegs völlig zum Erliegen. Andere Mitglieder boykottierten die Einzahlung der Beiträge,²³³ ebenso musste während des Krieges die Vereinszeitschrift eingestellt werden, deren letzte Ausgabe 1915 er-

²²⁵ Vgl. Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1907), H. 1–2, S. 93. Ein von Frankfurter verfasster Artikel findet sich in: Die Zeit, 10.03.1907, S. 5. Ausführlicher in: Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1908), H. 4, S. 216–231. Das Konzept zu dieser Festschrift liegt in: UAW, Vereine VÖB 14, Akten, 1908.

²²⁶ Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1912), H. 2, S. 114.

²²⁷ Vgl. Zeitschrift des Österreichischen Vereines für Bibliothekswesen (1912), H. 4, S. 249.

²²⁸ UAW, Vereine VÖB 14, Akten, 1908 vertrauliches Schreiben. Unterzeichnet von Doublier, Egger-Möllwald und Karl von Roretz, November 1913.

²²⁹ UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Außerordentlichen Hauptausschusses, 10.12.1913. Nachrichten des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1915), H. 1, S. 1.

²³⁰ UAW, Vereine VÖB 10, Akten, 1913, Bericht über die Vorgänge über die Demissionierung und der Einsetzung eines Komitees.

²³¹ Vgl. Nachrichten des österr. Vereines für Bibliothekswesen (1915), H. 1, S. 3.

²³² UAW, Vereine VÖB 21, Akten, 1914. UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ausschusssitzung, 28.05.1914.

²³³ UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Jahresversammlung, 22.05.1914.

schien, da die Subventionen ausblieben.²³⁴ Im Frühjahr 1914 stand noch die Teilnahme an der Internationalen Buchgewerbeausstellung im Juni 1914 in Leipzig im Rahmen des Deutschen Bibliothekartages in Planung, auf der Himmelbaur als Vorsitzender der Gesamtgruppe Bibliotheken, Volksbibliotheken, Sammelwesen und Hans Feigl als Vorsitzender der Wiener Bibliotheken-Gesellschaft gemeinsam mit dem Bibliothekar des Patentamtes Moriz Grolig (1873–1949) Privatsammlungen präsentieren sollten.²³⁵ 1918 trat der Verein kein einziges Mal mehr zu einer Sitzung zusammen, seine Tätigkeit war de facto eingestellt worden.

Im März 1919 ging nach 23 Jahren die Geschichte des Österreichischen Vereins für Bibliothekswesen zu Ende. Zunächst beantragte Himmelbaur am 30. Jänner 1919 im Ausschuss die Auflösung des Vereines. Nachdem verschiedene Optionen für eine künftige Organisation österreichischer Bibliothekar*innen diskutiert wurden, kam es zum Beschluss, für den 28. März eine außerordentliche Versammlung einzuberufen.²³⁶ Diese letztmalige Versammlung fand im Hörsaal 16 im Archäologischen Institut der Universität Wien statt, dauerte fünfzig Minuten und endete mit der Auflösung des Vereines.

Nur von Salomon Frankfurter kam ein letzter Antrag zur Herstellung eines Gesamtregisters der Vereinszeitschrift. Ansonsten stand nur der von Himmelbaur eingebrachte Antrag auf der Tagesordnung, der lautete: „Da infolge der Auflösung Österreichs der Österreichische Verein für Bibliothekswesen seinen Zweck das Bibliothekswesen Österreichs zu fördern weiterhin nicht mehr erfüllen kann, wird der Antrag gestellt, den Österreichischen Verein für Bibliothekswesen aufzulösen“. Nachdem sich keiner der Sitzungsteilnehmer zu Wort gemeldet hatte, kam es zur Abstimmung. Von den 93 Vereinsmitgliedern stimmten 64 – darunter 54 durch ihre schriftliche Vollmacht vertreten – für die Auflösung des Vereines. 29 Stimmberechtigte hatten auf ihre Stellungnahme verzichtet, gegen die Auflösung des Vereines stimmte niemand.²³⁷ Danach geriet der Verein rasch in Vergessenheit. Auf der im Mai 1926 in Wien stattfindenden Versammlung Deutscher Bibliothekare fand er in den Vorträgen der Direktoren der Nationalbibliothek Wien und der Universitätsbibliothek Wien und deren Mitarbeitern über die Geschichte und Entwicklung des Bibliothekswesens in Österreich keine Erwähnung mehr.²³⁸

Als Resümee lassen sich die Ursachen, die zum Niedergang des Vereines führten, in folgenden Punkten zusammenfassen: Neben der zentralistischen Führung des Vereines und der Dominanz der Wiener Bibliotheken verstärkte der zunehmend nationalistische Diskurs die desintegrative Entwicklung innerhalb des Vereines. Hinzu kam der Versuch eines deutschnational orientierten Bibliothekspersonals, den Verein auf eine auf wirtschaftliche und Standesfragen re-

²³⁴ UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ausschusssitzung, 08.02.1915.

²³⁵ UAW, Vereine VÖB 21, Akten, 1914.

²³⁶ UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ausschusssitzung, 30.01.1919.

²³⁷ UAW, Vereine VÖB 27, Sitzungsprotokolle, Ordentliche Vollversammlung, 28.03.1919.

²³⁸ Vgl. Josef Bick: Festrede des Generaldirektors der Nationalbibliothek. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 43 (1926), S. 413–419; Robert Teichl: Das österreichische Bibliothekswesen der Gegenwart. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 43 (1926), S. 429–437; Alois Jesinger: Die Universitätsbibliothek Wien. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 43 (1926), S. 438–459.

duzierte Interessensorganisation umzuformen, zumal es dem Verein nicht gelang, den wirtschaftlichen Sorgen der Berufsbibliothekar*innen erfolgreich und integrativ zu begegnen. Insgesamt erwies sich die von einem engen Kreis liberaler Bildungseliten und hochqualifizierter Bibliotheksbeamten entwickelte Konzeption eines bibliotheks- und prononciert wissenschafts- und kulturpolitisch orientierten Bildungsforums für Bibliothekar*innen zunehmend als begrenzt mehrheitsfähig. Hier zeigte sich auch die in den letzten Jahren der Monarchie gegenüber einer zunehmend auf nationale Diversitäten setzende Kollegenschaft limitierte Fähigkeit des Liberalismus zur Krisenbewältigung. Nicht zuletzt hatte der Verein angesichts des Scheiterns seiner an sich selbst gestellten bibliothekspolitischen Ansprüche und Ziele, zu einer Aufwertung und Neugestaltung des Bibliothekswesens zu gelangen, sowie seiner daraus ersichtlichen geringen Durchsetzungsfähigkeit an Anziehungskraft verloren.